

Ergebnis höchst
nachteilig mit Ausnahme
der Bau- und Holzgewerbe.

Abkommenspreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 5.00 Mk. inkl. Post-
gebühren. Bei halbjähriger
Lieferung 1.00 Mk. inkl. Post-
gebühren.

Die Neue Welt!
(Anzeigungsvertrag),
durch die Post nicht
möglich, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.
jährlich 1.00 Mk. inkl. Post-
gebühren.

Katholik Nr. 1047.
Telegraphen-Nr. 1047.
Wohnort: Halle a. S.

Sozialistische

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgebühr
beträgt für die Infektions-
gebühren oberer Beamten
30 Pfennig.
Für sonstige Beamte
20 Pfennig.
Für reaktionäre Guts-
besitzer die Hälfte 10 Pfennig.

Inferate
Für die Infektions-
gebühren (Infektions-
gebühren) müssen die
Infektionsgebühren
ausgegeben werden.
Für die Infektions-
gebühren.

Eintragung in die
Postverzeichnisse.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise. Redaktion: Harz 42/43.

Die Verbayerung Preußens?

Die Entwicklung des Kapitalismus erzeugt überall eine Steigerung der Missverhältnisse und einer Verhäufung des Klassenkampfes. Unter unentwickelten Verhältnissen kommt der Reformismus empor, weil da diese Gegensätze noch weniger scharf sind und eine gewisse Mittelstufe beherrscht; er befindet sich aber doch bei der radikalsten Seite des scharfen Klassenkampfes gegenüber im Rückfall, daß diese den fortgeschrittenen kapitalistischen Verhältnissen entspricht. Auch in Nürnberg wurde den süddeutschen Genossen entgegengehalten, daß die wirtschaftliche Entwicklung bei ihnen die Gegensätze immer mehr verschärfte und damit den Süden „verpreußen“ löste.

Diesen Nachteil aufzuheben ist das Ziel einer eben in München erscheinenden Schrift von **W. T. Schulz** über die ökonomischen Entwicklungsstadien in Deutschland. Nicht Norddeutschland weist die fortschrittlichsten Verhältnisse auf, sagt er, sondern gerade umgekehrt zeigt Bayern und das Zukunftsbild Preußens. Nicht Bayern wird verpreußt, sondern Preußen wird verbayert.

Zu dieser seltsamen These kommt er in solcher Weise, daß er nicht auf die industrielle sondern auf die agrarische Entwicklung abzielt. Die Landwirtschaft, bei der Preußen nur ein Drittel der Bevölkerung angehört und deren Anteil innerhalb und außerhalb Preußens immer mehr zurückgeht, gilt ihm als ein bestimmter Faktor der ganzen Entwicklung. Die Landwirtschaft führt er aus, entwickelt sich in der Richtung vom Großgüter Kleinbetrieb; dieser Typus herrscht in Bayern schon vor, daher die Demokratie und Arbeiterfreundlichkeit im Süden. In Ostpreußen entwickelte sich nun durch Zerstörung der großen Güter dieser Kleinbetrieb immer mehr; damit werde die ökonomische Grundlage der Junkermacht untergraben; und wenn in einigen Jahrzehnten — wie der Autor prophetisch — das Junkertum ganz von einem Kleinbauerntum abgelöst sein wird, müsse auch die reaktionäre preussische Regierungsmethode der fortschrittlichen bayrischen Methode weichen.

Wir leben hier von einer feilischen Betrachtung der bayrischen Demokratie ab; die in Nürnberg angeführten Proben haben bekanntlich der Wehrheit der Partei nicht sonderlich imponiert. Die Schweiz hat uns noch krasser Beispiele gezeigt, was von der Arbeiterfreundlichkeit einer Kleinbauernlichen Bevölkerung zu halten ist. Das ist in sich gar nicht anders möglich, denn die bäuerliche Wirtschaft erzeugt eine Weltanschauung, die zu den Auffassungen und Zielen eines sozialistischen Proletariats im schroffen Gegensatz steht und sich nur zu leicht im Interesse der Bourgeoisie gegenbilden läßt. Es wirkt auch ein sonderbares Licht auf die angebliche Gemeinlichkeit der Interessen von Kleinbauern und Arbeitern, wenn der Verfasser uns empfiehlt, unsere Agitation gegen die fleischvertreuenden Viehhöfe einzustellen, da diese für das Gedeihen der Kleinbauernlichen Wirtschaft notwendig seien.

Der Hauptirrtum der erwähnten Schrift liegt jedoch darin, daß sie den Großgrundbesitz als die Quelle der politischen Macht der Junker ansieht. Man hat hier ein Beispiel für eine Art Sozialismus, dem der historische Materialismus zu einer einfachen mechanischen Formel geworden ist: politische Macht beruht auf wirtschaftlicher Bedeutung. Wenn also die Junker in Preußen herrschen, beweise dies, daß ihr Großgrundbesitz das wirtschaftliche Leben beherrscht. Wäre die Sache so einfach, dann bräuhete man sich mit so viel Mühe die verwinkelten Zusammenhänge und Wechselwirkungen aller gesellschaftlichen Verhältnisse zu studieren. Die Wirtschaft befreit die Politik; gewiss, aber die politischen Verhältnisse wirken wieder mächtig auf die Wirtschaft zurück.

Nichtschick würdelt die Junkermacht allerdings in dem Großgrundbesitz. Durch ihn waren die herrschende Klasse Preußens, als der Kapitalismus hier emporkam. Sollte sich das Vorkommen im 10. Jahrhundert mit diesem Griff der Staatsgewalt bemächtigt, so wäre von dem Großgrundbesitz der Junker nicht viel übrig geblieben. Man braucht dabei nicht einmal den Fall zu leben, daß sie ihren Sohn weggeführt hätten und daß ihre zusammengekauften Güter in der Revolution konfisziert und in die Hände von Bauern und Bürgern geraten wären. Auch sonst wären sie durch die ökonomischen Umwälzungen der letzten Decennien unerbittlich konfisziert geworden. Wer diesen Schicksal sind sie nur durch ihre politische Macht bewahrt geblieben.

Die Bourgeoisie hat diesen Griff nicht gemagt, weil sie dabei an die Arbeiter ein Stück der Macht hätte abtreten müssen. Und je stärker die Arbeiterklasse wurde, um so mehr bräuhete die Bourgeoisie eine starke Staatsgewalt, um sie niederzuhalten, um so weniger konnte sie daran denken, diese den Junkern freitig zu machen. Die Junkerklasse wurde zu der Prätorianergarde des Kapitals. Auf dieser Funktion, nicht auf ihrem Grundbesitz allein, beruht heute ihre politische Herrschaft.

Der Kapitalismus braucht überall eine starke Staatsgewalt, und er muß diese aus den vorhandenen dazu brauchbaren Elementen schaffen. Je nach der Natur dieser Elemente sind die Formen der Staatsgewalt in verschiedenen Ländern verschieden. In anderen Ländern muß das Kapital dazu auf der Intelligenz eine Bureaukratie bilden. Der Land es durch die historische Entwicklung Preußens diese Befähigung, realtäre, reaktionäre Klasse als regierende Bureaukratie vor. Bewaffnete Schup-

truppen werden aber immer zu Beherrschern ihrer Schützlinge, denen sie unentbehrlich sind. So muß auch die deutsche Bourgeoisie sich von dem hochhabenden Dünkel ihrer Prätorianer Heere gefallen lassen. Was sie ihnen nie mehr unentbehrlich übergeben in die gefährlichen Mäuler, damit die ostelbischen Rittergüter, die Pruffitäten der edlen reinen Junkerkasse, auf den Beinen gehalten werden. Es braucht die Bourgeoisie nur ein Wort, aber besser eine Tat zu tun, und die Macht der Junker liegt in Scherben. Aber vor dieser Tat tut sie sich.

Die Wurzel der Junkermacht liegt also nicht in den ostelbischen Besitzern allein, sondern letzten Endes auch in den Fabrikbesitzern des Westens, nicht in ihrem Großgrundbesitz, sondern in ihrer Unentbehrlichkeit für das Kapital. Der Großgrundbesitz bestimmt bloß die äußeren Formen, das Hohe, Brutale, Sozialistische der deutschen Bureaukratie. Er erzeugt nicht die politische Macht der Junker, sondern umgekehrt hält die politische Macht zunächst ihre Wirtschaftsweise aufrecht. Die agrarischen Verhältnisse werden also auf dem Umwege der Politik durch den industriellen Klassenkampf bestimmt.

Auf diesem Klassenkampf und nicht auf der Landwirtschaft beruht die politische Weiterentwicklung Deutschlands, und der Ausbruch dieses Kampfes, die politische Revolution, die Junker und Bourgeoisie aufeinander niederwirft, wird dann die künftige Entwicklung der Landwirtschaft bestimmen.

Vom Steuerkompromiß.

Die „Germania“ stellt fest, daß der Grundgedanke des Steuerkompromisses, inwiefern er sozialistisch annehmbar und praktisch durchführbar sei, auf einer Anregung des Zentrums beruhe. Die liberalen Fortwärtigen, die in das Budgetkompromiß aufgenommen wurden, hätten es sowohl nach der sozialistischen als nach der praktischen Seite hin für das Zentrum unannehmbar gemacht. Leber die Vorgehensweise des Kompromisses erzählt das Zentrumsbüro, daß in der Sitzung der freiständigen Fraktionsgemeinschaft vom Montag abend sich heftiger Widerstand geltend machte. Fürst Bülow hat darauf am Mittwoch einige freiständige Abgeordnete empfangen. Als dann am Mittwoch abend abermals eine Sitzung der freiständigen Fraktionsgemeinschaft tagte, war es der Abg. v. Bamer, der einem Wunsch des Reichstagsrats gemäß, für das Kompromiß eintrat, und dem es dann gelang, eine Mehrheit in der Fraktion zu erzielen. Immerhin soll eine starke Minderheit sowohl in der freiständigen als auch in der sozialistischen Fraktion gegen das Kompromiß vorhanden sein. Es wird sich zeigen, ob diese Minderheiten des Zentrums blattes richtig sind.

Dem Steuerkompromiß wird übrigens von fast allen Seiten noch relativ wenig Wert beigemessen. Gut doch ist jede der Fraktionen eine „Vorbehalt“ gemacht. So äußert sich die „Freiszeitung“ außerordentlich feindselig, und die „Nationalliberale Fortwärtigen“ bemerkt, daß aus dem Gang der Dinge ersichtlich sei, daß das Kompromiß nur einen sehr bedingten Wert habe. Man habe sich über eine Formel geeinigt, die weitere Verhandlungen ermöglicht. Die endgültige Regelung werde schließlich so aussehen dürfen. Auch die „Sozialistische Zeitung“ spricht sich ziemlich scharf gegen das Kompromiß aus. Sie meint, das Zentrum geht auf „den Vorbehalt“ an. Sie meint, das Zentrum geht nicht auf „den Vorbehalt“ an. Sie meint, das Zentrum geht nicht auf „den Vorbehalt“ an.

dießen Dingen wirklich etwas versteht und der sich genötigt sah, die Ausführungen zu befehlen, welche Genosse Eisen tagt zuvor über die industriefeindliche Tendenz der neuen Fraktionsgebührensordnung gemacht hatte. Natürlich gab Herr Kempf allerdings Widerspruch in seine Kritik. Der Staatssekretär bezeichnete das Nachschließen der Abfirmung der Postbeamten als harmlosen Zeitvertreib für müde Stunden der Postdirektoren, für die er im engen Anblick an Bruder Schudmann die milde Nachsicht in Anspruch nahm, wie sie unvollkommenen Christenmenschen gebührt. In den liberalen Blöckchen scheinen übrigens die Ansichten über die neue Gebührenordnung sehr geteilt zu sein. Der Kampf polemisierte gegen seinen Fraktionsbruder Doornman und der weitere Fraktionsbruder Etwas polemisierte gegen Kampf. Am Sonnabend geht die Debatte weiter.

Das „belebte“ Dreiklassenparlament.
Das preussische Abgeordnetenhaus hat sich wieder einmal „belebte“ gefühlt und mit großer Majorität die Erneuerung zu einer sozialistischen Verfassung erließ. Es handelt sich um eine Sache, die der Generalstaatskommission seit langem in Leipzig gehalten haben soll. Der Stadtrat liegt auf diesem „soll“, wenn Helbig befreit auf das entscheidende, das gelang zu haben, was ihm zwei Polizeibeamte folgen lassen. Nun ist in unangenehm Prozente festgesetzt, wie ungenau solche politische Notizen sind. Aus einer mehr als einfüßigen Rede greifen diese Staatsstufen ein paar Worte auf, die oft gar nicht einmal in einem inneren Zusammenhang miteinander stehen, fügen sie zu einem Satz zusammen und reiden sie pflichtschuldigst der Staatsverwaltung ein. In diesem Fall hat die Staatsverwaltung die Verfolgung des Ministerates der Gesundheitsordnungscommission des Abgeordnetenhauses beantragt und die Gesundheitsordnungscommission hat die Erneuerung erließ. Die Debatte über diesen Kommissionsbeschluss füllte einen großen Teil der Freitags-Sitzung aus und entzündete nicht des politischen Interesses. In der Debatte heider Schattierungen, hat das Zentrum und die Nationalliberalen fanden sich in hoher Eintracht zusammen, um den unangenehm Kritiker der rächenden Justiz auszusprechen. Wie wenig berechtigt gerade die Mehrheit des Abgeordnetenhauses, die ständig die Tribune aus den höchsten persönlichen Angriffen gegen die Führer der Sozialdemokratie mißbraucht, zu einer solchen Handlung berechtigt ist, bewies die Rede des Konservativen v. Heydebrand u. d. Laage. Dieser Herr hielt es für angebracht, unter dem Schutze der Immunität den Genossen Helbig, dessen Name er wahrscheinlich zum ersten Male hörte und von dem er weiter nichts wußte als die paar Worte, die zwei Polizeibeamte ihm in den Mund gelegt, einen „Gefangen“ zu nennen. Wer seine Eigenart als Abgeordneter dazu benutzte, einen unbedeutenden politischen Gegner in dieser Weise zu behandeln, der hat das Recht verneint, andere wegen „Beleidigung“ der Justiz zu überliefern. Nicht selten genug gebrandmarkt werden muß auch die Haltung des Zentrums in dieser Frage. Es schloß seine feiner feudalen Mitglieder, den schließlichen Magnaten Graf v. Laage, vor, der erklärte, das Zentrum stimme für die Straerverfolgung, um abermals ein Exempel zu statuieren! Die Polen und Freiständigen wandten sich gegen den Kommissionsbeschluss, während der Nationalliberale Abg. Haarmann auch diese Rede auch bei dieser Gelegenheit Zeugnis dafür ablegte, daß diese Partei nur noch dem Namen nach liberal ist. Wenn es gilt, die Sozialdemokratie zu verunglimpfen, dann darf natürlich Herr Serloff nicht fehlen, und er wurde in seiner Rede sogar so ausfällig, daß Herr v. Serloff zu dem Schutze seiner Genossen eintrat. Man kann danach ersehen, welcher Art die Ausdrucksformen Straßers waren. Für unsere Fraktion griff Genosse Borgmann mehrmals in die Debatte ein, um einmal auf die Unverantwortlichkeit solcher politischen Notizen hinzuweisen und um an die fröhliche Sprache zu erinnern, die regelmäßig jährlich im Reichstag geübt wird. Er richtete an Herrn v. Heydebrand die Frage, wie er es nach der Charakterisierung des Genossen Helbig als eines Gefangenben seinen Genossen Genossen von Dieß-Taber charakterisiert, der bekanntlich einst an die preussischen Minister eine Auforderung geschrieben hat, die in „Gög“ nachzulesen ist. Der Antrag der Gesundheitsordnungscommission wurde schließlich gegen die Stimmen der Linken angenommen und das Haus begann seine Verhandlung eines Entwurfs zu machen, die finanzielle Subventionierung der Fabrikbetriebe zu untersuchen. Der Antrag wurde der Gesundheitscommission überwiesen, ebenso ein zweiter Antrag von Herrn v. Laage, bei den Handelskammern Kleinhandelsausstellungen einzurichten.

„Leber die Arbeiterfrage wird man hinwegkommen!“
Die reichhaltige Sammlung genialer Aussprüche preussischer Staatskunst ist von dem Reichsstaatssekretär Erdborn in diesen bemerkt worden: „Leber die Arbeiterfrage wird man hinwegkommen!“
Herr Erdborn hat diesen ebenso schärfen wie gemäßigten Ausdruck in der Finanzkommission des Reichstags bei der Beratung der neuen Tabaksteuerordnung, als man auf die Lasten hinwies, daß nach den eigenen Berechnungen der Regierung mit einem Produktionsausfall von 10 Prozent, also mit der Verminderung von 15000 Arbeiterstellen gerechnet werden müsse. Wer was tut? Das Reich braucht Geld, und — über die Arbeiterfrage wird man hinwegkommen!

Politische Uebersicht.

Halle, den 6. März 1909.
Aus dem Reichstage.
Die Fortsetzung der General- und Debatte, die die Freitagssitzung des Reichstags füllte, brachte ein Echo mehr oder weniger auf dementsprechenden Verfall der liberalen Reichstagsredner. Den Meigen eröffnete der Monopolde Wöhme, der sich gar nicht scheut als ständischer Volksmandat auszuweisen würde. Am besten sprach noch der alte Kampf, der von

So spricht Herr Sydow, der es nicht genügt hat, das Projekt der Nachlieferung endlich zu verteidigen, weil 20.000 preussische Übergangsbefehle für unermessliches Menschenverderben auf Steuerhinterziehung nicht preisgeben wollen. Da, als es sich um die Befreiung der Reichsinnhöfen handelte, war Herr Sydow kein, so klein, das man schließlich überhaup nicht mehr wollte, so der Herr Staatssekretär des Reichsfinanzamts ...

Alberding — es hat schon mancher den Stragen gebrochen, der über die Arbeiterfrage hinwegkommen zu können glaubte, und es wird noch mancher dabei den Stragen brechen. Die Arbeiterbewegung wird schließlich auch über Herrn Sydow hinwegkommen!

Der unerlässliche Moloch.

Die rasche Ausgabenerweiterung für das Meer ist aus einer Statistik zu ersehen, die das preussische Kriegsministerium in einer Broschüre zur Feier seines hundertjährigen Bestehens herausgegeben hat.

Aus den langen Zahlenreihen der Statistik geht hervor, daß im Jahre 1809 bei einer Bevölkerung von 9,74 Mill. und einer Seestreitmacht von 47.000 Mann die Ausgaben 13,2 Millionen Mark betragen, also auf den Kopf der Bevölkerung 1,6 Mark entfiel. Zum Jahre 1815 ab hält sich die Etatsgröße des Meeres lange Zeit auf 130.000 Mann, um in den fünfziger Jahren auf 140 und 150.000 Mann und mit der Reorganisierung 1856-60 auf 200.000 Mann und darüber zu steigen ...

Das heißt innerhalb eines Jahrzehntes haben sich die Ausgaben für die Organisation des Massenmordes, pro Kopf der Bevölkerung berechnet, verdreifacht. Jetzt ist die Ausgaben-Regierung in rasendem Galopp verfallen. — Bis sie endlich im Graben des Finanznotstands enden muß.

Ein Mutter-Parasit und Mutter-Parasitenkommissar

ist bei der Wahl des Abgeordneten von Sank-Jamorski (so) im Wahlkreise Sines (Marienwerder-Bezirk) in Tätigkeit gewesen. Bei einer Gesamtstimmzahl von 16.740 wurde von Sank-Jamorski mit einer Majorität von 180 Stimmen gewählt. Die Wahlprüfungskommission beanstandete die Wahl wegen einer Reihe von Verstößen gegen das Wahlgesetz. Die Bedeutung dieses Falles liegt aber darin, daß der im Auftrage des deutschen Wahlkommissars von dem Königlich-sächsischen Minister eingereichte Protest eigentlich vom Wahlkommissar, Vizepräsident von Sines, veranlaßt ist. Er erließ, statt Tag und Ort der amtlichen Feststellung des Wahlergebnisses öffentlich bekannt zu geben, einfach an sämtliche Wahlvorstände unter der Mitteilung, daß der Wahl nicht sei, die Aufzählung ihrer Namen, zu denen die Wahl in den einzelnen Bezirken etwa Anlaß gegeben hat, im gelegentlichen der amtlichen Feststellung des Wahlergebnisses ungenügend mitzuteilen. Aber über diese Aufforderung des Wahlkommissars noch die Antworten der Wahlvorstände kennen sich bei den Wahlen und daher beschloß die Kommission die Vernehmung dieses eifrigen Herrn, und zwar auch darüber, ob er diese Antworten dem Proteste übergeben, dem Königlich-sächsischen, etwa mit dem Auftrag, der Weiterübermittlung übermitteln solle.

Der von den Wahlen eingereichte Gegenprotest betont, daß fast nirgends Wahlen in den Wahlbezirk berufen worden seien, und spricht den Verdacht aus, daß etwaige Unregelmäßigkeiten

(im Prozeß waren gerügt; gleichzeitige Anwesenheit anderer Wähler in der Ritzlerstraße, Auflegen von Stimmzetteln im Wahllokale und Aufsternern) absichtlich begangen worden seien, um dadurch die Möglichkeit der Revision der polnischen Wahl zu schaffen.

Zur Festigung des Zeugnisses und zur Hebung unseres moralischen Ansehens in den Ostmarken sind solche Vorkommnisse natürlich sehr geeignet.

Deutsches Reich.

— Zur Aufhebung der Ver-Teilmord, unter welchem Namen der § 15 des Zolltarifgesetzes bekannt ist, wird jetzt behauptet, daß ein besonderer Gesetzesentwurf nicht eingegracht worden soll. Die Regierung wird durch die neue Reichsverfassungsordnung erschlagen, und damit fällt der § 15 des Zolltarifgesetzes ohne weiteres weg.

— Steuerpolitik und Wirtschaftskontingente. Der Geschäftsbericht der Deutschen Bank warnt vor Mißgriffen in der Steuerpolitik, weil dadurch erhebliche wirtschaftliche Schäden zu befürchten sind, insbesondere eine Verschärfung des Geschäftswesens würde die wirtschaftliche Entwicklung ganz erheblich einschränken.

— Beschränkungen des Molochs. In der Budgetkommission des Reichstages warf der freiwirtschaftliche Abgeordnete Gothein an der Spitze der Unzulänglichkeit der Verordnungen die Frage auf, ob es nicht angemessen sei, anstatt des Heilwens um jeden einzelnen Posten einmal 50 oder 100 Millionen vom Militärrenten sich einzusetzen. Er würde dann von selbst dazu kommen, alle überflüssigen Stellen zu beseitigen.

Der Kriegsminister wandte sich lebhaft gegen den Vordränger. Wie hätte er schon gewagt! Das habe man ihm im Reichstage bei der Etatsbedarfe sogar freundschaftlich zugehört. Nach dieser schönen Rede lebte natürlich die Kommissionenmehrheit alle Anträge, diese oder jene Stellen zu streichen ab. Abgeordneter Gothein beantragte jedoch, von den zwölf persönlichen Adjutanten des Kaisers zwei zu streichen. Der Kriegsminister wendet sich entrüstet gegen diesen Antrag, der sich geradezu direkt gegen den Kaiser richte. Abgeordneter Gothein betritt das Entschieden; er lasse sich lediglich von der Absicht leiden, zu sparen.

Der Antrag wurde abgelehnt.

— Lohnreduktion für die Soldaten. Ein Nachtragsetat, der die Mittel zur Erhöhung der Löhne für Mannschaften und Unteroffiziere fordert, wird demnach dem Reichstage und dem Bundesrat vorgelegt werden. Nachdem das Steuerkompromiß zustande gekommen ist, soll der Schatzsekretär seinen Widerstand gegen die Verbrauchsfrage aufgeben haben. Die Löhne von 22 auf 30 Flg. erhöht werden und vom 1. April 1909 ab gezahlt werden.

— Ungültige Wahl. Die Wahlprüfungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat die Wahl des Hl. Hausmann (natl. 7. Hannover-Jameln) für ungültig erklärt.

— Die Justiz gegen die Wahlrechtsforderer. Der Schriftführer Albert Weber in Dresden hatte bei der Wahlrechtsdemonstration das Vorgehen der Schutzleute bei der Verhaftung eines Wahlrechtsdemonstranten, bei welcher Gelegenheit die Schutzleute ein Kind ungerührt hatten, als „unerbötlich“ bezeichnet. Dafür erhielt Weber ein Strafmandat über acht Tage Haft. Als er gegen das Strafmandat gerichtliche Entscheidung beantragte, erobte die Polizei auch noch Anträge gegen ihn wegen Beamteneidbeleidigung, er soll das Verhalten der Beamten bei der Verhaftung als „hundsgemein“ bezeichnet haben. D. von dem Angeklagten geäußerten Entlassungsgegnen sagten das Gegenteil aus; sie wurden jedoch nicht berücksichtigt. Dagegen verurteilte man die Polizeibeamten und beurteilte Weber zu acht Tagen Haft wegen „groben Unfugs“ und zu zehn Tagen Gefängnis wegen „Beamteneidbeleidigung“. Charakteristisch ist der Ausspruch des Vorsitzenden im Urteil: Die Schutzleute tun nur ihre Pflicht, da da Kinder liegen oder nicht.

Parlamentarischer Kampfbericht. Am Sonntagabend erfolgte die Schließung des Deutschen Reichstages. In der abgelaufenen Session haben 25 Finanzfragen stattgefunden, in denen 23 Gegenwärtige, 44 Regierungsvorlagen, 9 selbständige Anträge, 5 Interpellationen und 70 Resolutionen erledigt wurden.

— Das Ende eines nationalliberalen Politikers. Der Hauptführer der nationalliberalen Partei in Sachsen, Landtagsabgeordneter Langhammer-Giemitz, der im öffentlichen Leben Sachsen lange Zeit eine große Rolle gespielt hat, ist politisch abgestanden. Er ist beabsichtigt worden, als Vorsitzender eines Vereins der Tapetenfabrikanten öffentlich gegen den Tapetenzoll gekämpft, im geheimen sich aber dem Zucht angeschlossen zu haben. Die nationalliberale Partei zwang ihn zur Klage und zur Niederlegung seiner Aemter.

Die Balkankrise.

Birnis.

Gleich viele Angaben dafür sprechen, daß der Streit zwischen Österreich und Serbien letzten Endes auf friedlichem Wege beigelegt und es zu einem Krieg, der unabsehbare Folgen nach sich ziehen könnte, wahrscheinlich nicht kommen wird. Ist die Situation doch noch recht verworren. Treffen den einen Tag friedlich lautende Nachrichten ein, so steht am andern Tage wieder die Kriegsorgel drohend am Himmel; jetzt man in Paris die Lage optimistisch auf, so ist man in Wien in pessimistischer Stimmung.

Serbien scheint sich über die Haltung Rußlands, auf dessen Hilfe und Unterstützung es im Kriegsfall rechnen, immer noch im unklaren zu befinden, und schwanzt in gelbesicheren unentschiedenen bin und her. Es steht aber zu hoffen, daß die Vermittlung schließlich die Oberhand behält — zumal Österreich sich nicht ohne Bedenken nach Serbien die Unterstützung anzuwenden zu wollen. So meinet die „Zeit.“ aus Wien, nach authentischen Erklärungen sei die einzige Voraussetzung für eine Verständigung der Bergist Serbiens auf politisch-territoriale Forderungen.

Die wahren Absichten der serbischen Regierung seien noch keineswegs bekannt und man wisse nicht, ob die Truppenbeschießung nur den Zweck haben, die Bevölkerung noch einige Zeit bis zur Ausführung des Kriegesriessens hinhaltzuhalten, oder ob die vielbesungenen diplomatischen Erklärungen nur eine Verhinderung der Situation bilden. Die deutsche Regierung hat die Zumutung einer Intervention in diesem Stadium abgelehnt und bleibt dabei, daß es nur die Aufgabe der Mächte sein könne, die direkte Verständigung zwischen Serbien und Österreich-Ungarn vorzubereiten. Der Korrespondent ist optimistisch zu der Erklärung, daß Serbien bei direkter Verhandlung zu gewöhnen. Er meinet die „Zeit.“ aus Wien, nach authentischen Erklärungen sei die einzige Voraussetzung für eine Verständigung der Bergist Serbiens auf politisch-territoriale Forderungen.

Das klingt schon anders.

Belgrad, 5. März. In allen größeren Städten Serbiens fanden gestern große politische Versammlungen statt, welche vielfach gegen eine Verständigung auf Grund der territorialen Verzichtleistung Stellung nahmen. Besonders erregt gefühlte sich eine Versammlung in Nißa, an der mehr als hundert Offiziere teilnahmen. Hier wurden unter dem Zande der Großmächte auf das bosnische Territorium verzichte, der Erfolg im Sandhaaf Kowibazar gesucht werden müsse.

Rußland.

Sozialdemokratische Abgeordnete im Gefängnis. Der sozialdemokratische Dumaabgeordnete Kossorotow, der wegen einer ihm angehängten Aufhebung gegen die Staatsgewalt zu elf Monaten Gefängnis verurteilt und von den Reichstagspartei aus der Duma ausgeschlossen wurde, teilt der sozialdemokratischen Fraktion mit, welchen entsetzlichen Entbehrungen er im Gefängnis ausgesetzt ist. Er wurde direkt vom Krankenlager ins Gefängnis transportiert, wo er schlimm

Der akademische Nachwuchs.

Von Dr. Rudolf Franz.

Nicht der unerer Partei. Sondern der bürgerliche Nachwuchs. Er muß und insofern interessieren, als er ja die Leute liefern wird, die auf das Wohl und Wehe des Volkes mit den größten Einfluß haben. Die akademische Jugend ist die juristische Fakultät die interessanteste. Ihre Angehörigen offenbaren sie freiwillig oder unfreiwillig, am klarsten den Massencharakter des heutigen Staates. Der zukünftige Amtsträger, der zukünftige Staatsanwalt wird bereits auf der Universität für sein ganzes Leben abgeformt. Um das zu erkennen, braucht man nicht einmal die einzelnen Exemplare in Freiheit zu studieren. Es gibt nämlich eine ziemlich umfangreiche akademische Presse, in der jede einermöglichen einflussreiche Richtung mit einem eigenen Organ vertreten ist. Woburd unterscheiden sich nun die Richtungen? Was wollen Korps, Durchnischen, Zurnerarbeiten usw.? Diese Frage ist natürlich für den Laien ebenso schwierig (und ebenso wichtig), wie etwa jene nach dem Unterschied zwischen Peru-Guano und Chile-Guano. Vielmehr steht der Laie deutlich (und der Laie ist immer derjenige, der am deutlichsten, weil unbefangenen sieht), daß hier kein Weltensunder ist. Hat vielleicht diese Richtung ein bestimmtes Vorurteil, nicht so hat sie Instanz dafür, aber der andere ist es, der sich auf einem Gebiete relativ vortgeschritten und aufgeklärt, so steht sie dafür auf einem oder mehreren anderen um so tiefer in Ständebündel und Derselben.

Drollig ist es hierbei, zu sehen, wie gelegentlich eine Richtung der anderen ihre Vorurteile aufweist. Wie großer Feindschaft kommt man bei diesen Zurechtfindungen zu. Die Frage, ob bedingte oder unbedingte Satisfaktion das Richtige sei. Oder wo die Duellfrage (die natürlich als berechtigt empfunden wird) anfangs, zur Duell in fette zu werden. Und dergleichen Dostortragen mehr.

Im neunten Heft ihres laufenden Jahrganges brachten die sogenannten Akademischen Rundschau-Blätter ein Aufzählen eines Kandidaten Juris über „Rechtsanwaltschaft und Strafrecht“. Dem neben den Beiträgen sogenannter alter Herren, d. h. ehemaliger Verbindungsbrüder, werden hier auch eben vom akademischen Nachwuchs allerhand Frühreden abgeleitet. Im erwähnten Heftlich gemeint. Was heißt es, wenn man einen Kandidaten Juris über „Rechtsanwaltschaft und Strafrecht“ dem neben den Beiträgen sogenannter alter Herren, d. h. ehemaliger Verbindungsbrüder, werden hier auch eben vom akademischen Nachwuchs allerhand Frühreden abgeleitet. Im erwähnten Heftlich gemeint. Was heißt es, wenn man einen Kandidaten Juris über „Rechtsanwaltschaft und Strafrecht“ dem neben den Beiträgen sogenannter alter Herren, d. h. ehemaliger Verbindungsbrüder, werden hier auch eben vom akademischen Nachwuchs allerhand Frühreden abgeleitet.

Einmal heißt es hier, was eine andere Studentenzeitung und naegelt diesen verbrecherischen Maßstab kurz als „unzulässig“ fest. Das ist die „Allgemeine deutsche Juristen-Zeitung“. O, denkt der Leser, das wird dann wohl eine ganz vernünftige Richtung sein? Aber dieselbe Nr. (11) bringt einen Bericht

über den deutschen Hochschullehrer. Hier wird geteilt, daß der Antrag des Gelehrten Weber (die unter Hinweis auf die Fälle der Genossen Arons und Michels, völlige Befreiheit ohne Rücksicht auf politische Stellungnahme gefordert hätte) gestellt worden ist. Nicht etwa, als ob der Schriftsteller der Meinung wäre, der Antrag hätte gleich und gründlich durchgeführt werden mußte.

Interess Erachtens hätte der Hochschullehrer ganz entschieden gegen den Antrag Stellung nehmen müssen. Denn ein Lehrer, der von vornherein an ganz bestimmte, parteipolitische Dogmen gebunden ist, eignet sich ebensowenig zum Führer der Jugend, wie einer, der unter dem Zwange fixierter Dogmen leidet.

Und man kommt als Pointe, nach diesem Gedankens über Gedankenkreis nach dieser Kanonade gegen völlige Schulfreiheit, der gesperrt gedruckte Schlußsatz: „Wacht es noch ernere Zeiten, um alle im Dienste der Wissenschaft ohne Sonderinteressen um das Banner der Freiheit zu führen.“ Diese naive Selbstverherrlichung legt die Vermutung nahe, daß in diesem Verbindungsbrüder oder Beibehalter dem Kreislauf der ein mühsamer Kämpfer entstehen wird.

Aber schon kommt ein drittes Blatt, die „Akademische Turnzeitung“, die wieder einen andern Standpunkt einnimmt. Auch sie berichtet, im 15. Heft, über den Hochschullehrer und über die Vertagung des Weberischen Antrages. Doch sie ist ganz auf Seiten der Antragsteller. In der Sache heißt es da, „Wacht es noch ernere Zeiten, um alle im Dienste der Wissenschaft ohne Sonderinteressen um das Banner der Freiheit zu führen.“ Diese naive Selbstverherrlichung legt die Vermutung nahe, daß in diesem Verbindungsbrüder oder Beibehalter dem Kreislauf der ein mühsamer Kämpfer entstehen wird.

Man wundert es, daß im gleichen Heft ein „alter Herr“ aus Weibschichten gegen das Einbringen der Weibschichten in das Studentenbureau wittert. Aber seltsamer noch man noch die Weibschichten gegen die Weibschichten. Man darf sich nicht wundern, daß im gleichen Heft ein „alter Herr“ aus Weibschichten gegen das Einbringen der Weibschichten in das Studentenbureau wittert. Aber seltsamer noch man noch die Weibschichten gegen die Weibschichten. Man darf sich nicht wundern, daß im gleichen Heft ein „alter Herr“ aus Weibschichten gegen das Einbringen der Weibschichten in das Studentenbureau wittert.

Wätern“ (Nr. 16), einen geofferten Aufsatz gegen die Schulfreiheit. Wahrscheinlich nicht diesen, der Zeit (und nun gar der Arbeiter) ist nicht genügt mit jenem Stoffe impregniert worden, der die Gehirnmasse von drei Vierteln aller Berufsrufer sechs, acht oder mehr Semester lang fast allenthalben bis zur Vernunftlosigkeit benebelt hat. Der Feind der Schulfreiheit ist nämlich entsetzt, daß ein ein Geschichtswissenschaftler unter dem Zande der Großmächte auf das bosnische Territorium verzichte, der Erfolg im Sandhaaf Kowibazar gesucht werden müsse.

Er gibt nicht etwa nur vor, dem sei so, sondern es ist wirklich der Fall. Diese Juristen sind keineswegs Richte und Weisheit, sondern sie sind nur einmal in ihrer ganzen Dummheit, sondern sie sind auf die Unwissenheit kommen, hind sie selbst gut genug, um sich nicht selbst zu verurteilen. Und doch ist es, was man nicht zu sehen, daß es die Sache, die sie von Zeit zu Zeit einander über den Schadel veranlassen müssen, zwei Seiten zu hoch. Nach einem Semester ist es ein Ringeln reitungslos eingeleitet. Und er bleibt es sein Leben lang. Wie sollte er auch anders? Man lese die akademischen Lehrer an! Wie hier die erste Zeile, die auf dem mehrfach erwähnten Hochschullehrertrage von einem „freigeimten“ Manne (er kampte gegen die ständische Unbilligkeit) eingebracht und von den Professoren glatt angenommen wurde?

Die wissenschaftliche Forschung und die Mittelung ihrer Ergebnisse müssen gemäß ihrem Zweck unabhängig sein von jeder Rücksicht, die nicht in der wissenschaftlichen Methode selbst liegt, demnach unabhängig insbesondere von Traditionen und Vorurteilen der Masse, unabhängig von Autoritäten und gesellschaftlichen Gruppen, unabhängig von Interessen.

Zweifellos: eine sehr verständliche, einwandfreie Resolution. Aber wenn man mit ihr die tatsächlichen Zustände vergleicht, so ist jedes Wort dieser Resolution eine blutige Satire. Unabhängig, vorurteillos, autoritätslos, interessenlos — all diese guten Worte werden zu Verlären und nichts als Verlären. Das ganze ist die Resolutionsmethode der freiwirtschaftlichen Wissenschaft.

Über Leser, lese den Fall, es gäbe Krieg. —

mer wie die Kriminalgefängnisse behandelt wird. Die Verpflegung und die Zelle sind entsetzlich. Wäcker und Zeitungen werden ihm völlig entzogen. Selbst die stenographischen Dumasberichte werden ihm ungeduldet aller seiner Vorstellungen vorenthalten. Seine Lage dürfte sich in der nächsten Zeit noch verschlechtern, denn ihm wurde bereits die Ueberführung in ein anderes Gefängnis angekündigt.

Gewerkschaftliches.

Textilarbeiter-Ausfland

In Oberhof im Allgäu haben gestern die Arbeiter und Arbeiterinnen der dortigen Spinnerei und Weberei, 200 an der Zahl, die Arbeit niedergelegt und sind in den Ausfland getreten. Durch Anschlag hat nun die Firma bekannt gegeben, daß alle Arbeiter entlassen sind, die nicht sofort bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen. Die Ausfländler antworteten mit der Forderung einer Arbeitszeiterhöhung und spiegelartigen Lohnmehrung. Sie sind teils im Deutschen, teils im östlichen Textilarbeiterverband organisiert.

Die Herren von Rabob.

Den Herrenrabobern, die noch in der Lebensform leben und in dem Prozeß gegen die „Arbeiterzeitung“ in Dortmund nicht zugunsten der Zeitschrift ausgelegt haben, sind die Rechtsanordnungen gefälligst. Die Leute, die durch das Unglück arbeitslos geworden sind, befinden sich durch diese Kündigung in einer doppelten Notlage.

Seine wärsche Generatorkonferenz

häft der Verband der Maler, Anstreicher usw. gegenwärtig in Köln a. Rh. ab.

Aus den Nachbarkreisen.

Reis, 5. März. Sozialdemokratischer Verein. Der Verein hatte zu Dienstag, den 9. März, eine Frauenvorlesung angestellt, in der Genoffe Thiele las und sprechen wollte. Diese Versammlung muß aber ausfallen, da an diesem Abend eine Wiederholung des Theaterspiels „Das verlorene Paradies“ stattfindet und nach Lage der Dinge unangenehm ist, daß die Versammlung nicht sehr gut besucht wird. Der Vorstand wird nun Besprechungen treffen, daß der Vortrag des Genoffen Thiele in einer größeren Mitgliedsversammlung gehalten wird, an der alle Mitglieder, männliche und weibliche, teilnehmen können. — Am Donnerstag, den 18. März, hält der Verein seine Märzfeier. Weiteres folgt noch.

Reis, 5. März. Das verlorene Paradies! Der am Dienstag abend vom Bildungs-Ausschuß organisierte Theaterabend hatte mit der Wahl des Schauspielers „Das verlorene Paradies“ einen durchschlagenden Erfolg. Der Dichter Ludwig Fulda hat es verstanden, hier wirkliche Szenen aus dem Leben, wie sie sich tagtäglich ereignen, vorzuführen. Wir sehen den Fabrikanten, der aus seinen 300 Arbeitern allein zu seinem luxuriösen Leben 70 000 Mark jährlich herausbringt, wie seinen Schmarotzer, der zu faul und zu dummi zur eitelsten Arbeit, sich die Zocker dieses Fabrikanten erquamen will, um durch die und auf Kosten der 300 Arbeiter, sein Schlemmerleben weiterzuführen. Und wenn dazu die 70 000 Mark, die nun in zwei Teile gehen sollen, nicht ausreichen, will er mit seiner Schmeichelei schon dafür sorgen, daß die Fabrik noch rentabler arbeitet, d. h. auf Kosten der Arbeiter soll noch mehr herausgebracht werden. Daß dem Sohn seines vornehmlichen Vaters diese Absicht nicht gelinnt, daran hat die erforschte Frau schuld, die Herz und Gemüt genug besitzt, um einzusehen, daß sie bisher ein Dornenleben geführt hat und daß die heiligen Arbeitsbienen sich schänden und darben müßten allein für sie und ihre Familie. Zu dieser Erkenntnis kommt sie durch den trefflichen Techniker Arndt, der, selbst ein armer Junge, sich mit altem Fleiß eine achtunggebende Stellung erungen hat. Geheilt wurde durchweg gut. Jede einzelne Person verstand die übertragene Rolle gerade nach dem Leben wiederzugeben, so daß die Besucher den höchsten Genuß hatten.

Da nach den Willens zu diesem Stück eine sehr große Nachfrage war, hat der Bildungs-Ausschuß beschlossen, am Dienstag, den 9. März, nochmals eine Wiederholung stattfinden zu lassen. Karten dazu sind unter denselben Umständen wieder bei der Gewerkschaftsleiterin sowie bei den Genoffen Dabber, Reppoldt und Kämpfe zu haben. Bedingung ist, daß bis Montag abend sämtliche Willens vorrechnen sein müssen. Was bis zu dieser Zeit etwa noch nicht zurückgegeben ist, soll als verkauft. Es können nur immer eine bestimmte Anzahl Willens ausgegeben werden, um eine Ueberfüllung des Saales zu vermeiden.

Weiter ist schon jetzt darauf hingewiesen, daß am 25. März und 1. April (Donnerstag) die nächsten Theaterabende festgesetzt sind. In beiden kommt zur Auführung: „Ausgeweiht.“ Der Ausschluß fuhlt sich zu diesem Arrangement genötigt, da wärsche Arbeiter mit Tag- und Nachtschicht in Frage kommen und die

den besorglichen Wunsch haben, auch diese Theaterabende besuchen zu können.

Auf einen Mißstand sei noch hingewiesen. Auch die nächsten Abende wird vor 7 Uhr der Saal nicht geöffnet. Tropdem jedem Besucher ein Platz garantiert ist, fanden gestern schon Hunderte nicht gebührt vor 6 1/2 Uhr an dem Lokal bis an die Straße. Als dann die Besichtigung begann, spielten sich nicht gerade angenehme Szenen ab. Das kann vermieden werden. Und diejenigen, welche sich am lautesten über andere beschwerten, das sind meist die schlimmsten. Es sei nochmals hier bekannt gegeben, daß es ein Bedürfnis der besten Plätze absolut nicht gibt, sondern jeder recht durch eine Karte seinen Platz durch das Lot. Dabei wird natürlich auf ein aufkommen Erscheinende Rücksicht genommen, so daß diese nicht auseinandergerissen werden.

Reis, 5. März. Bekanntmachungen des Magistrats. Es ist darüber Lage geführt worden, daß dem Verordnen in offenen Verkaufsstellen vom Sonnabend zum Sonntag keine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 11 Stunden gewährt wird. Wir machen daher auf die Bestimmungen des § 139 der Gewerbe-Ordnung wiederholt aufmerksam, wonach dem Verordnen in den hiesigen offenen Verkaufsstellen, in welchen zwei oder mehr Geschäften und Lehrstühle beschäftigt werden, nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit jeweils der Geschäftsinhaber eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 11 Stunden gewährt werden muß. Inwieweit diese Bestimmungen werden nach § 139 Abs. 2 a. S. mit Befristung bis zu 2000 Mark oder mit Befristung bis zu 6 Monaten befristet.

— Sonntag, den 7. März 1909, vormittags von 7 Uhr bis mittags 12 Uhr, ist die elektrische Stromleitung, infolge Einwirkens eines Bählers, unterbrochen.

Reis, 5. März. „Es ist eine Lust, zu leben.“ Dieses Wort des kaiserlichen Königs, gebraucht nach der Wahl 1907, hat gestern hier eine treffliche Illustration erhalten. Ein Arbeiter, der längere Zeit arbeitslos ist, hatte dem Hausvater die Worte nicht zahlen können. Der Wirt, Santhalsmann D. Linz, Georgenbergstraße 16, setzte deshalb gestern abend die Familie ohne weiteres auf die Straße. Einige Wärsche besahen er inne. Abends 10 1/2 Uhr lagen die Leute bei der strengen Kälte und dem hohen Schnee noch auf der Straße. Der Hausbesitzer ist strenger Katholik und eifriger Kirchenbesucher. Er hat seine „Wärschen“ so recht drastisch fundaten. — Die Arbeiterchaft mag sich Namen und Stand des Mannes merken, vielleicht findet sich einmal Gelegenheit, Vergeltung zu üben. „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, getreu nach dem Alten Testament.

Artern, 5. März. Nachlässige Hausbeisler. Durch die Nichtberücksichtigung der Hausbeisler sind, wie wir schon mitteilen, bereits mehrere Unfälle verurteilt worden. Die Herren ichenen Wärsche und Arbeit und leben lieber die Knochen ihrer Wärschen auf ein Spiel, ehe sie sich zur Befestigung des Glattes auf den Füßlingen verziehen, was sie jetzt wieder in der Polstrasse ein Mann getötet und hat den Arm gebrochen. Die Wärschen ichenen den Hausbesitzer gegenüber nicht recht, durchzuführen, somit würden die Herren sich wohl ein wenig anders verhalten.

Reis, 5. März. Prof. Dr. Staudinger-Darmstadt wird am Montag, abends 8 1/2 Uhr, im „Vollstaus“ vor Genoffenhausweien referieren. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen sollen diese Veranstaltung besuchen. Eintritt wird nicht erhoben.

Sachsenhausen, 5. März. (E. B.) Eine unbefriedigende große Märsch läßt die heilige Polizeibehaltung den Hausgenossen gegenüber walten. Die wenigsten von diesen fühlen sich veranlaßt, bei der jetzt bestehenden glatte Sand oder Wärsche zu streuen. Man sollte meinen, daß die Hausgenossen schon in ihrem eigenen Interesse bemüht wären, etwaige durch Glätte verursachte Unfälle zu verhindern, da sie doch dafür haßbar sind. Dieses ichenen aber die meisten von ihnen nicht zu wissen und die Polizeibehaltung wird nicht revidiert. Der Brunnen wird gewöhnlich dann zugedeckt, wenn das Find hineingefallen ist. So verhält es sich auch mit dem Streuen. Man soll nicht erst warten, bis ein Patient, welcher vor der Haustür ausglitt und zum Fall kam, diverse Kraftausdrücke gebraucht, sondern es kann schon vor dem Abhilfe geschaffen werden. Öffentlich trägt dieses dazu bei, daß hier Wandel geschaffen wird.

Wittfeld, 6. März. Die Veranlassung des Sozialdemokratischen Vereins findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr, statt. Genoffe Windaus-Reis referiert über den proletarischen Klassenkampf.

Sammlis, 5. März. (Sig. Ver.) Wasu kein Geld da ist. Sehr eigenartige Mißstände herrschen in unserer Gemeinde. Hier befindet sich ein Graben, welchem im Sommer sehr „angenehme“ Gerüche entströmen und der auch fortwährend einen Zufluß von derartigen „Wohlgewirren“ hat. So kann man nämlich aus dem Grundriß unseres Gemeindeführers einen derartigen Zufluß bemerken. Dagegen würden wir ja nichts einzuwenden haben, wenn nicht mit zweierlei Maß gemessen würde und das Sprichwort: „Wenn zwei daselbe tun, so ist es nicht daselbe,“ so recht zur Geltung käme. Wenn aus dem Grundriß eines Arbeiters derartige Zustände hervorgehen, so kommt der Genoffen sofort und legt dem Säuerer des Herz, derartige Mißstände beilegen. Bei unserem Gemeindeführer, wo im Sommer die Fläche über

den Fußweg läuft und im Winter eine Glätte sich befindet, so daß man glaubt, das Eismeer sei zu uns gekommen, hat noch kein Genoffen etwas einzuwenden gehabt. Vorgenannt hat Graben befindet sich an einem Grundriß, wo kaum ein Meter Weg zwischen Grundriß und Graben ist und man in der Dunkelheit leicht hineinfallen kann. In diesem Graben konnte ich längst schon ein Genoffen angebracht sein, dazu hat man aber kein Geld; zur Reparatur der Kirche kann man in schon taubend oder ein paar tausend Mark spendieren. Das ist ja auch viel zudenkender, als einen Graben mit Geländer zu umgeben.

Als vor Jahren die Wasserleitung gebaut wurde, wurde anstelle eines Säuerers ein Hydrant aufgestellt. Dieser Hydrant ist nun zum Teufel und hat man sich entschlossen, einen Ständer aufzustellen. Damit aber die Reparatur möglichst viel Geld kostet, hat man diesen Ständer an einer anderen Stelle aufgestellt, damit nicht einmal ein bloßener Arbeiter — werden — ein bloßener Arbeiter im Winter Fäule und andere Gerüche für eventuellen Schaden herbeiführt. Hoffentlich wird dafür gesorgt, daß das erigenannte Uebel beiligt wird.

Wittfeld, 5. März. (E. B.) Vom altpreussischen Sparen. Nach Ansicht der Eisenbahnstation Halle befinden sich auf der Bahnstation ein Hydrant aufgestellt. Dieser Hydrant ist nun zum Teufel und hat man sich entschlossen, einen Ständer aufzustellen. Damit aber die Reparatur möglichst viel Geld kostet, hat man diesen Ständer an einer anderen Stelle aufgestellt, damit nicht einmal ein bloßener Arbeiter — werden — ein bloßener Arbeiter im Winter Fäule und andere Gerüche für eventuellen Schaden herbeiführt. Hoffentlich wird dafür gesorgt, daß das erigenannte Uebel beiligt wird.

Reis, 5. März. (E. B.) Unfall in der Schule. Vorigen Mittwoch verließ die der Wärschen Lehrer des Wärschen Genoffe, daß sie beim Befahren der Schule von den letzten Stufen der Treppe abstrahlte, und sich einen Bruch des linken Beins anzug. Wie man hört, soll die Treppe nicht grundlich von Schnee und Eis gereinigt worden sein, was doch bei so einer Witterung, wie jetzt, alle Tage geschehen müßte, hier aber nur zweimal in der Woche geschehen soll. Warum reiste man nun nicht und faste gleich neue Treppen? Kommt man nicht eher dafür sorgen und müßte erst ein Unglück geschehen?

Lebenwerda, 5. März. (E. B.) Was sich die Beförderung alles erlaubt, davon können wir hier ein Lied singen. Das Reichs-Verwaltungsamt scheint hier nicht zu erröthen. Dem Malabarverein Bescheid wurde eine Sterbenkarte ohne Angabe von Namen und Namen verboten, und der Saal abgebrochen. Auf diesen Verboten hielt Genoffe, wärsche die Beförderung genau. Der Naturhistoriker hielt am 21. Februar einen öffentlichen Vortrag ab und wurde polizeilich unterwacht. Auf Verweigerung des Vortrags gab der Genoffen an, im Vorhinein seiner vorgetragenen Rede da zu sein und erntete sich für kurze Zeit, um mit dem Kreisrat auszuweisen, welcher auch als Beamter dem Vortrag beizuwohnen. Beschwärde beim Regierungspräsidenten ist eingeleitet und wird dieser jedenfalls nicht unterlassen, den hiesigen Behörden das Studium des Verwaltungsrechtes zur Pflicht zu machen.

Reis, 5. März. (E. B.) Zur Kollatur. Es ist nun bereits ein Vierteljahr, daß wir im Kollatur stehen. Trotzdem gibt es noch eine ganze Anzahl von Arbeitern, die im Lokal des Herrn Engelman verkehren. Sogar politisch und gewerkschaftlich Organisierte halten es nicht für nötig, dem hochwürdigen Lokale fernzubleiben. Besonders ist sich der Maurer Julius Wittig hervor, der sich als Gemeindevorsteher von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasenstamm im Dorf von Haus zu Haus zieht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wärschen, welche im Lokal des Herrn Engelman verkehren, wollen wir nochmals warnen. Auch die Wärschenleute machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß das Lokal zum „Schwarzen Adler“ den Arbeitern nicht zur Verfügung steht.

Am Sonnabend, den 13. März, abends 8 Uhr, findet eine außerordentliche Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins (Wittfeld) im Lokal des Herrn Wärsche statt. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, pünktlich zu erscheinen. Die Disziplinierung.

Uhren, Gold-, Silberwaren, Brillanten

zu kaufen, ohne vorher die großen Vorräte der Firma A. Weiss, Halle a. S., Kleinschmieden 6, besichtigt zu haben, ist ein Fehler. Die Weiserei ist bedeutend. Man kauft dort eine Herren- und Damen-Uhr von 2,75 RM. und 6,50 RM. an bis zu den feinsten ersten Glasuhren-Präzisionsuhren. Eine goldene Ringe schon für 1,25 RM. Reparaturen billig.

Grosse Gardinen-Woche.

Ein selten günstiges Angebot in Engl. Tüll-Gardinen, nur bestbewährte, vorzügliche Qualitäten zu ausserordentlich billigen Extra-Preisen.

Serie I: das Meter statt 60 Pf. 38 Pf. abgepasst, das Fenster statt M. 3.50 2.25	Serie II: das Meter statt 80 Pf. 50 Pf. abgepasst, das Fenster statt M. 6.75 4.00	Serie III: das Meter statt 105 Pf. 65 Pf. abgepasst, das Fenster statt M. 7.75 5.00
--	---	---

Ein Posten elegante Erbstül-Stores statt 7⁰⁰ jetzt **4⁵⁰**

50 Geschäftshaus LEWIN, 50

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Vom „Gassenjungen“.

Vrenjisches Dreifaltigkeitshaus.

46. Sitzung, Freitag, den 5. März, vorm. 11 Uhr.
Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission, betreffend die Ermächtigung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Gewerkschaftsbeamten Hermann Seibig aus Leipzig wegen „Verleumdung“ des Hauses der Arbeiter.

Abg. Dr. Zimmer (Zentr.): Es handelt sich um eine Klage, die der Geschäftsordnungs-Kommission in einer sozialdemokratischen Versammlung gegen den Nach dem Zeugnis zweier Gewerkschaftsbeamter, Fabian und Schröder, hat Seibig bei der Verleumdung des bestehenden Abgeordnetenwahlkreises gesagt: Die Herren im preussischen Abgeordnetenhaus müssen vor sich selber ausweisen. Er hat ausdrücklich betont, daß er nicht eine frühere Klageung der „Arbeiter-Tribüne“ wiederhole. In dem Artikel der „Arbeiter-Tribüne“ war gesagt: Die Mehrheit des Abgeordnetenhauses erkennt das bestehende Wahlrecht nicht mehr als berechtigt und zweckmäßig an, das Abgeordnetenhaus hat vor sich seine Achtung, es spricht vor sich selber aus. Wegen dieser Verleumdung ist jederzeit die Geschäftsordnungs-Kommission auf Strafverfolgung der Redakteure ermächtigt worden, die auch jedes mit einer

Gefängnisstrafe von sechs Monaten

belegt worden sind. Seibig betreibt, die Ablichtung gehabt zu haben, das Abgeordnetenhaus zu verleiden. Die beiden Gewerkschaftsbeamten betreten aber übereinstimmend, daß er die Klageung der „Arbeiter-Tribüne“ ausdrücklich selbst wiederholt habe. Die Geschäftsordnungs-Kommission hat angenommen, daß die Klageung so gehalten ist, und hatte in ihrer Überzeugung die Geschäftsordnungs-Kommission auf Strafverfolgung auch in diesem Falle zu erteilen.

Abg. Kolenow (Freil. Volksp.): Erklärt, daß seine Freunde mit, jederzeit auch heute gegen den Beschluß der Kommission stimmen würden. Seine Freunde ständen auf dem Standpunkt, daß die Würde des Hauses durch solche niedrige Klageung nicht verletzt werden könne. (Sehr richtig bei den Freil.)

Abg. Borgmann (Soz.): Auch ich bin der Meinung, daß das Abgeordnetenhaus sich durch diese Klageung nicht beleidigt fühlen kann und darf. Dazu kommt, daß der Verleumdung die Klageung in der Form betreibt. Es ist ja bekannt, daß solche Verleumdungen von Polizeibeamten durchaus

nicht immer einwandfrei

sind, wie geteilt ist festgestellt ist. (Sehr wahr bei den Soz.) Es entspricht nicht der Würde des Hauses, auf Grund eines solchen Berichtes Klagenart zu stellen. Einem Richter, der in einer Versammlung hundertlang spricht, kann es leicht passieren, daß er in der Erregung nicht jedes Wort auf die Waagschale legt. Das ist auch im Zivil-Richtersamt. Ich erwarte an die Klageung des Herrn v. Weitz-Daber: Die Minister können uns sonst was. (Sehr gut bei den Soz.)

Abg. Waits (natl.): Am allgemeinen stehen wir auf dem früheren Standpunkt, daß nicht alle Verleumdungen des Abgeordnetenhauses verfolgt werden sollen, weil das Haus nicht hoch genug ist, um die Verleumdungen der Mitglieder des Abgeordnetenhauses direkt provokiert hat. (Sehr richtig bei den Natl.)

Abg. Dr. v. Seydewitz (Natl.): Herrn Borgmann bemerkt ich: Wenn ich mir alle darüber erlauben, was da gesagt worden ist. Aber wir haben doch auch Mittel, die zu nehmen, ohne die Klageung zu machen. In der Würde des Abgeordnetenhauses. (Sehr richtig bei den Natl.) Und man würde es im Lande nicht verstehen, wenn eine derartige Klageung, die ich nur als die Klageung eines Gassenjungen

bezeichnen kann, völlig ohne Sühne bleiben sollte. (Was? richtig.)

Abg. Kolenow (Freil. Volksp.): Die Begründung des Herrn Vorenbers war sehr bedenklich. Eine ganze Reihe späterer Verleumdungen des Abgeordnetenhauses sind doch nach dem Beschluß des Hauses unzulässig geblieben. Wenn dann in Einzelfällen Strafverfolgung eintritt, so müßte im Lande die Meinung aufkommen, daß die anderen Verleumdungen mit Recht ausgesprochen sind. Das Haus müßte dann konsequenterweise jede Verleumdung verfolgen. (Sehr wahr bei den Freil.)

Abg. Korianth (Natl.): Mir werden, wie damals, gegen den Beschluß der Kommission. Herr von Seydewitz sprach von einem

Gassenjungen.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß mich ein Gassenjunge überhaupt nicht beleidigen kann. (Sehr gut bei den Natl.)

Abg. Borgmann (Soz.): Herr v. Seydewitz hat ganz allgemein vorgebracht, daß die Sie dann konsequenterweise immer anzuwenden müßten und nicht nur in diesem Einzelfall. Im übrigen hätte es sich Herr v. Seydewitz wohl überlegen sollen, ob er einen Mann, den er nicht kennt, wegen einer solchen einmaligen Klageung in einer Versammlung als Gassenjungen bezeichnen dürfte.

Was ist denn Herr v. Weitz-Daber gewesen? (Sehr gut bei den Soz.) Die Klageung in der Versammlung ist doch in einem verhältnismäßig engen Raum gehalten, sie ist erst an die große Glocke gehängt worden durch den Beschluß Ihrer Geschäftsordnungs-Kommission und die Debatte. Die Kommission hätte mehr im Interesse des Ansehens und der Würde dieses Hauses gehandelt, wenn sie über die Klageung zur Tagesordnung übergegangen wäre. (Sehr wahr bei den Soz.)

Abg. Graf v. Praschma (Zentr.): Auch wir stehen auf dem Standpunkt, daß solche Verleumdungen nicht an die Würde des Hauses heranziehen. Wir haben damals nur ein Ermittelungsmittel, und das ist der Beschluß des Hauses, nicht mehr, werden wir auch heute für den Kommissionsantrag stimmen.

Abg. v. Seydewitz (Natl.): Ich habe nicht Seibig als Gassenjungen bezeichnet, sondern er hat die Klageung entspricht dem Typus eines Gassenjungen. Wenn Herr Borgmann erklärt, bereit informiert zu sein über die Handlungsweise von Gassenjungen, so ist das keine Sache. (Wahr bei den Soz.)

Abg. Dr. Ströfer (Natl.): Die große Empfindlichkeit des Herrn Borgmann ist um so wunderbarer, als er und seine Freunde gehen Beschluß fassen, als Herr Ströbel die Junter als Verbrecher bezeichnen.

Präsident v. A. v. G. Herr Ströbel hat gestern nicht von verbrecherischen Junkern in dem Sinne gesprochen, daß die Junker in diesem Hause Verbrecher wären, sondern er sprach von Junkern außerhalb des Hauses. (Gr. Hitterkeit.)

Abg. Borgmann (Soz.): Wenn Herr v. Seydewitz meint, ich hätte wohl ein besseres Verständnis für das Verhalten eines Gassenjungen, so muß ich eine solche Klageung auf das höchste zurückweisen. Nach Klageungen, die Herr v. Seydewitz hier zutage gefördert hat, hatte er am wenigsten Verachtung dazu. (Was? bei den Soz.) Im übrigen hat er mich nicht verstanden. Ich habe nicht gesagt, Sie hätten in dieser Frage keine Grundfälle, sondern, was Sie solche allgemeinen Beschuldigungen aufstellen, so müssen Sie mir Strafart stellen. (Sehr wahr bei den Soz.)

Aber die Debatte hat so gezeigt, daß wir Sie nicht abhalten werden, die Würde des Hauses mehr zu schädigen, als es geschehen wäre, wenn Sie ohne weiteres über die Klageung zur Tagesordnung übergegangen wären. (Sehr richtig bei den Soz.)

Der Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission wird hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freijüngern und Polen angenommen.

Es folgt die Beratung von Anträgen. Schluß 4 1/2 Uhr.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Ein Gruhenunglück vor Gericht.

Am 23. März v. J. kamen in der Brauntlofenstraße „Glück auf“ bei Bölsche (Bezirk Magdeburg) acht Bergarbeiter dadurch ums Leben, daß bei der Anlage eines neuen Stollens ein großer Lagerbruch erfolgte. Die acht Mann ertranken, von denen ich bisher erst eine geboren.

Am Donnerstag war der Betriebsführer Otto Gille angeklagt, das Unglück verschuldet zu haben. Es wurde in der Verhandlung festgestellt, daß die Unglücksursache von den gefährlichen ihrer Art gerade. Von den Sachverständigen wurde dem Angeklagten der Vorwurf gemacht, daß er nicht für die vorgeschriebene Anlage eines Stollens gesorgt habe. Er hatte den Durchbruch des Stollens voraussehen müssen, das über einen fittigen Leuten brach. Der Angeklagte entgegnete, daß die Anlage eines Stollens so schwierig — soll wohl heißen zu kostspielig — gewesen sei.

Die Strafkammer sprach den Angeklagten von der Anlage der jährlichen Lösung frei und verurteilte ihn nur wegen Uebertretung zweier Polizeiverordnungen zu 100 (1) M. Geldstrafe.

Kommunales.

Ein ersterlicher Fortschritt.

Bei einer am Donnerstag in Effen stattgefundenen Stadtverordneten-Erhaltungs für einen verstorbenen Zentrumsmann, der den Bezirk 16 Jahre lang vertrat, stiegen die sozialdemokratischen Stimmen bei dem Vorjahre von 839 auf 1398. Das Zentrum erhielt 1604, die Liberalen 981 Stimmen. Obwohl die von liberalen eine direkte Unterstützung nicht zu erwarten ist, rechnen unsere Genossen doch in der Stichwahl bestimmt auf den Sieg.

Das Dresdener Stadterverordneten-Versammlung

bestimmte auf Antrag des Rates 4000 M. zur Befähigung bedürftiger Schulfinder. Die scharfe Kritik unserer Genossen anlässlich der Befähigung der Arbeiterkassen, scheint also nicht ohne Wirkung geblieben zu sein.

Unter Aufsicht der Offentlichkeit!

In Genua a. M. kam es in der Stadterverordnetenversammlung zu einer erregten Szene. — Schon bei der Befähigung der Unfälle, die sich auf öffentlichen Bauten ereignen haben, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Führer der Sozialdemokraten und den bürgerlichen Stadterverordneten. Der Oberbürgermeister verneigte die Zustimmung über die geringe Befähigung der betr. Interne, die den Unfall verschuldet hatten.

Als dann bei der Neuwahl die bürgerlichen Vertreter einen Beschluß fassen, die Offentlichkeit auszuschließen, damit in der Offentlichkeit nicht bekannt werde, wie die Neuwahl vorlage nach kapitalistischen Grundfragen „gerechelt“ werden sollte, verließen die Sozialdemokraten unter Protest den Saal und beteiligten sich nicht mehr an den Weiterberatungen.

Soziales.

Krankentafelwesen.

Vor einigen Wochen stiegen in Köln-Mippes die freien Gewerkschaften bei den Krankentafel-Verordnungen über die christliche Organisation. Die Wahl wurde von den Unterlegenen angefochten und für ungültig erklärt.

Gestern stieg die Liste der freien Gewerkschaften nun mit um so größerer Majorität.

tenungen triumphierte über sie, Carla, die, wenn sie es darauf abgibt, alle Männer verflucht machen könnte! Und verflucht war Johann doch gewiß in sie und nicht in Alida.

Wilde, phantastische Gedanken schossen ihr durch den Kopf. Feurige Gespenster hüßte sie in sich herumzumüllen. Erst dann sie darüber nach, ob sich denn nicht in sie ließe, um die Straftat zu hinterfragen. Aber ohne sich selbst und ihre Stellung in Gefahr zu bringen, wäre dies ja unmöglich. Wenn er bangen mit diesem bösartigen, langweiligen Weibe verheiratet wäre ... dann würde die Made ihren Anfang nehmen können; dann würde sie ihn noch einmal an sich ziehen und ihre ganze Macht aufwiehen, um sie unzulässig zu machen und ihn zugleich auch. Dann wollte sie ihn martern und foltern und peinigen und quälen, bis er wahnsinnig geworden wäre.

Democh aber würde die Made sie ebenso arm und hilflos lassen wie vorher. Made ohne Geld, ohne Macht wäre leider nutzlos.

War denn nun alles für sie verloren? Gab es denn nirgend mehr Hilfe und Rettung?

Erschöpft, unerschöpflich, zahnappellend und mit zuckenden Nerven lag sie nun da, bis nach einem hundertmaligen Durch-einander von tollen, wirren Plänen wieder etwas Klarheit in ihrem Hirn zurückkehrte. Sie richtete sich dann halb auf, freischlich sich den Kopf aus dem ersten Gesicht und blühte vor sich hin. „Nun, ich bin nun weiter sammelte und überlegte, gelang, sie allmählich wieder zur Besinnung. Darauf stand sie vollends auf und fing an, im Zimmer etlich hin und her zu gehen. Endlich blieb sie vor dem Spiegel unter dem Gaslicht stehen und betrachtete den eigenen Wilsel zurück. Diele geriebenen Hängel diele böhmisches Rieder im ganzen Gesicht! Sie hätte sich kaum wieder erkannt. Nun schaute sie nach der Uhr. ... halb Vier.

Sie fuhr ausbreitete, blieb ihr noch genähert Zeit, auszuscheiden, um morgens wieder manierlich zum Vorbeigehen zu kommen und alles überige würde sich dann schon finden.

Einem Richten entnahm sie ein Richtiges. Alida, das sie ein Zeit in London, wo sie bei einer ähnlichen Veranlassung einen Vertenart bekommen, vertrieben hatte, tratl davon ein: Karlte Dofis, entließte sich hartig, legte sich zu Bett und fünf in einen so fetten Schlaf, das Stubenmädchen, welches sie um halb Vils werden mußte, erst auf wiederholtes Klopfen

Wach wurde erweckt.

Niemlich ersticht machte sie auf Trost ihres zarten Körpers beschafte eine eisenfeste Konstitution, welche die heftigsten Erschütterungen auszuhalten vermochte. Nachdem sie sich eisfast abgab hatte, hüßte sie sich vollständig erfrischt und überaus geuote sich nach eingehender Untersuchung mit Vertriebung. Das, oberhalb der Brust, wurde den bunten Augen, deren Farbe durch die durchdrachten Nacht überla nachleuchten war. Ermutigt und, da sie wieder einen neuen Versuchplan vor sich sah, auch fast ertrötet, ging sie liebeswürdig denn sie zum Krüßbild hinunter, hörte mit schneidender Gleichmütigkeit die Witterung, das Nebaum mit dem ersten Bane abgeheilt ist, und brachte den

Wach, oberhalb der Brust, wurde den bunten Augen, deren Farbe durch die durchdrachten Nacht überla nachleuchten war. Ermutigt und, da sie wieder einen neuen Versuchplan vor sich sah, auch fast ertrötet, ging sie liebeswürdig denn sie zum Krüßbild hinunter, hörte mit schneidender Gleichmütigkeit die Witterung, das Nebaum mit dem ersten Bane abgeheilt ist, und brachte den Wach, oberhalb der Brust, wurde den bunten Augen, deren Farbe durch die durchdrachten Nacht überla nachleuchten war. Ermutigt und, da sie wieder einen neuen Versuchplan vor sich sah, auch fast ertrötet, ging sie liebeswürdig denn sie zum Krüßbild hinunter, hörte mit schneidender Gleichmütigkeit die Witterung, das Nebaum mit dem ersten Bane abgeheilt ist, und brachte den

88)

Berthold Meryan.

(Nachdr. verb.)

Roman von Cornelle Hugens.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.)

Die arme Carla! Ob sie ihn wohl wirklich ernst genommen hätte und nun ein wenig betrübt werden würde? Aber wieviel Berechnung mochte eventuell wohl zu der Vertriebung gehören?

Am besten wäre es jedenfalls, ihr heute durchs Leben zu lassen, wie die Dinge ständen, und bis zu seiner öffentlichen Verlesung mochte er dann nicht mehr nach Hause kommen.

Wenn Luna und beim Diner bewunderte der Vater die Gesellschaftlichkeit von Johann, sein Benehmen gegen Carla zu ändern, ohne die Achtung zu verlieren, die ihm die Würde des Abgeordnetenhauses. (Sehr richtig bei den Natl.) Und man würde es im Lande nicht verstehen, wenn eine derartige Klageung, die ich nur als die Klageung eines Gassenjungen

„Am besten wäre es jedenfalls, ihr heute durchs Leben zu lassen, wie die Dinge ständen, und bis zu seiner öffentlichen Verlesung mochte er dann nicht mehr nach Hause kommen.“

„Wenn Luna und beim Diner bewunderte der Vater die Gesellschaftlichkeit von Johann, sein Benehmen gegen Carla zu ändern, ohne die Achtung zu verlieren, die ihm die Würde des Abgeordnetenhauses. (Sehr richtig bei den Natl.) Und man würde es im Lande nicht verstehen, wenn eine derartige Klageung, die ich nur als die Klageung eines Gassenjungen

„Am besten wäre es jedenfalls, ihr heute durchs Leben zu lassen, wie die Dinge ständen, und bis zu seiner öffentlichen Verlesung mochte er dann nicht mehr nach Hause kommen.“

„Wenn Luna und beim Diner bewunderte der Vater die Gesellschaftlichkeit von Johann, sein Benehmen gegen Carla zu ändern, ohne die Achtung zu verlieren, die ihm die Würde des Abgeordnetenhauses. (Sehr richtig bei den Natl.) Und man würde es im Lande nicht verstehen, wenn eine derartige Klageung, die ich nur als die Klageung eines Gassenjungen

„Am besten wäre es jedenfalls, ihr heute durchs Leben zu lassen, wie die Dinge ständen, und bis zu seiner öffentlichen Verlesung mochte er dann nicht mehr nach Hause kommen.“

Der Zufall war ihm günstig. Als sie ihm gute Nacht wünschen wollte, standen sie gerade einen Augenblick im Korridor allein zusammen.

„Der Abend so ganz ohne Wilsel war für Sie leider recht langweilig,“ lagte er möglichst heiter, um jeden Eindruck besonders nicht zu vermeiden. „Und ich würde sogar, daß die Wilsel möchte für längere Zeit werden endigern, in Wien, weil ... es ist allerdings noch ein tiefes Geheimnis, aber Ihnen, die Sie ja zur Familie gehören, darf ich es wohl anvertrauen. Johann ist mit einer Freundin seiner Jugend mit Alida Wolten so gut wie verloren, und durch die Kunst wird er nun zunächst wohl verlobt.“

„Jugend“ wünschte er, mit einem heiligen Händchens gute Nacht und ging mit großen Schritten durch den Korridor nach seinem Zimmer, sehr erlich, als es wäre er von einer schweren Last befreit, zugleich aber auch recht gespannt auf den nächsten Tag, welcher erst zeigen würde, wie die Dinge eigentlich ständen.

Carla hatte sich in ihr Zimmer begeben und die Türe hinter sich verschlossen.

Einem Augenblick schaute sie um sich her, verwirrt, unglücklich mit Augen einer Wahnsinnigen ... dann war sie sich auf den Boden, wie ein verurteiltes Tier über den Leppich streichend und allunterdrückter Sinn mitwandelte, in das Gelen und in alles, was ihr entgegenkam, beizend, um vor Wut, daß und ohnmächtiger Waise nicht laut aufzuschreien. Sie stimmte die Finger, bis die Nägel ihr ins Fleisch drang n, dann wieder zerrlich und geriet sie sich in sinnloser Verzweiflungswut die Kleider. Die goldene Hütle ihrer Haare, von einem nach hinten losgelassen, hing ihr unbedeutlich um Gesichts. Momentweile wieder bewegungslos, starrte sie mit ihren Augen in wildem Schmerz umher, als lugte sie bei den leblosen Gegenständen Schutz und Hilfe, ihr Schicksal zu entzogen.

„Einfachlich war der Tag, der sie besetzte ... Das gegen ihr gegen ihren toten Vater, gegen alle Menschen in diesem Hause, gegen alles, was Meryan liebte.“

Die Luft, Böses zu tun, Unheil anzurichten, wurde in ihr rege. Wenn war nun etwas an ihr gelegen? Was war sie in Wilsicht anders, als eine gerotte wie Wilschne, um einem dummen Rinde Spasch für längere Zeit einzurichten, — und beschuldigt auch hätte, er die ganze Zeit hindurch mit ihr spielen dürfen, da sie ja nichts mehr bedeutete als eine Bönne oder Gouvernante!

„Seine Frau zu werden ... mit ihm sich zu verloben, müßte ihr verlobt bleiben, weil sie nicht mehr reich wäre. Weiterhin konnte er doch bloß hüßige, gelbe Gesicht Alida, an welcher ihm nichts gelegen war, gar nicht mehr sehen.“

„Gib ... Gib ...“ brühte es mit Hammer-schlägen in ihrem Hirn, und in Rede schneidender Wut wußte sie sich wie eine mit dem Zuge ringende Mutter auf dem Boden. Sieß sie denn das Gib nicht heh'n? Diele Alida mit dem braunen Gesicht und den nichtsfolgenden Ein-



Der erste Schritt

zum Wohlstand ist die Sparsamkeit. Wollen Sie im Haushalte grosse Ersparnisse erzielen, dann verwenden Sie anstelle teurer

Butter

die anerkannt vorzüglichen, in ganz Deutschland beliebten Margarine-Spezialitäten

Rheinperle und Solo in Carton.

Beide Marken ersetzen die feinste Meiereibutter zu allen Tafel- und Küchenzwecken, sowie zum Rohessen auf Brot, sind aber bedeutend billiger und ergiebiger im Gebrauch.

Alleinige Fabrikanten: Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rhd.)

Prof. Giessler's Schutzmarke

Schutzmarke

Ozonit

Deutsches Reichspatent.

Modernstes Waschmittel.

aus der Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan)

gibt nach halbstündigem Kochen, ohne Reiben und Bürsten blendend weisse unverdorbene Wäsche. Ozonit ist garantiert frei von Chlor und sonstigen schädlichen Bestandteilen. Ozonit ist in Qualität unübertroffen und gibt eine prächtige fette Lauge. Ueberall erhältlich.

Prof. Giessler's Schutzmarke

Schutzmarke

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Hofrat W. Richards.

Sonntag den 7. März 1909:

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

10. Volks-Vorstellung zu kleinen Einheits-Preisen von 60, 40 und 25 Pfg.

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Anf. 3 1/2 Uhr. Ende gegen 6 Uhr.

Abends 7 1/2 Uhr:

166. Abonn.-Vorft. 1. Viertel.

zum 4. Male:

In gänzlich neuer Aufeinanderung, mit neuen Dekorationen nach dem Muster der Bayreuther Festspiele.

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 11 1/2 Uhr.

Montag den 8. März 1909:

166. Abonn.-Vorft. 2. Viertel.

Novität!

zum 3. Male:

Mit vollständig neuer Ausstattung.

Madame Butterfly

(Die kleine Frau Schmetterling.)

Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Novität!

zum 3. Male:

Mit vollständig neuer Ausstattung.

Madame Butterfly

(Die kleine Frau Schmetterling.)

Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Novität!

zum 3. Male:

Mit vollständig neuer Ausstattung.

Madame Butterfly

(Die kleine Frau Schmetterling.)

Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Novität!

zum 3. Male:

Mit vollständig neuer Ausstattung.

Madame Butterfly

(Die kleine Frau Schmetterling.)

Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Novität!

zum 3. Male:

Mit vollständig neuer Ausstattung.

Madame Butterfly

(Die kleine Frau Schmetterling.)

Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Novität!

zum 3. Male:

Mit vollständig neuer Ausstattung.

Madame Butterfly

(Die kleine Frau Schmetterling.)

Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Novität!

zum 3. Male:

Mit vollständig neuer Ausstattung.

Madame Butterfly

(Die kleine Frau Schmetterling.)

Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Novität!

zum 3. Male:

Mit vollständig neuer Ausstattung.

Madame Butterfly

(Die kleine Frau Schmetterling.)

Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Novität!

zum 3. Male:

Mit vollständig neuer Ausstattung.

Madame Butterfly

(Die kleine Frau Schmetterling.)

Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Novität!

zum 3. Male:

Mit vollständig neuer Ausstattung.

Madame Butterfly

(Die kleine Frau Schmetterling.)

Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Novität!

zum 3. Male:

Mit vollständig neuer Ausstattung.

Madame Butterfly

(Die kleine Frau Schmetterling.)

Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Novität!

zum 3. Male:

Mit vollständig neuer Ausstattung.

Madame Butterfly

(Die kleine Frau Schmetterling.)

Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Novität!

Jede Braut

verlange kostenlos

meinen reichillustrierten Prachtkatalog solider

Möbel

und besichtige ohne Kaufzwang die grossen Läger.

Hallesche Möbelhallen

Brüder-

Th. Pollak, str. 12.

Central Theater

Leipzigerstrasse 17.

Wunderbares vollständig neues Programm! U. a.:

Bearbeitung der Schlangenhäute in Java.
Interessante Aufnahme dieses gefährlichen Berufs.

Die Tageszeiten (1. u. 2. Teil)
Mythologisches Melodrama, herrlich in Musik u. Darstellung.

Traum einer Frauenrechtlerin
Aberist humoristisch.

Der Ring der Röhrlaut
Ebenende Szenen aus dem Indianerleben.

Strahlen und Schatten.
Wunderbare wissenschaftliche Aufnahme.

Sowie das übrige reichhaltige hochinteressante Programm!

Konfirmanten-Hüte, Klapp-Hüte :: Seiden-Hüte, Filz-Hüte :: Loden-Hüte, Mützen : Schlipse : Handschuhe, Hosenträger

empfiehlt das Neueste in allen Preislagen

Friedrich Koch,

73 Leipzigerstrasse 73.

Paul Schäfer's Gärtnerei

Leipzigerstrasse 18, Halle a. S. Telefon 3534.

Gebe hiermit bekannt, daß ich durch die Telefonnummer 3534 anzufragen bin und bitte um gütige Berücksichtigung.

Gleichzeitig empfehle eine reichliche Auswahl in

blühenden und Blatt-Pflanzen,

sowie eine laibere und geschmackvolle Ausführung in der Gulett- und Krant-Binderet

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die

Achtung! Schneider. Achtung!

Montag den 8. März, abends 8 1/2 Uhr bei G. Kaufsch, Martinsberg Nr. 6.

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: Der Stand unserer diesjährigen Lohnbewegung und die Stellung des Arbeitgeber-Verbandes hierzu.

Alle Verbandskollegen werden erucht, sich zu einer Beipredung am Sonntag, vormittags 8 1/2 Uhr im Verbandslokal einzufinden.

Verband der Schneider, Fil.: Halle a. S.

Gewerkverein d. Schneider (H.-D.) Osterstraße Halle a. S.

Sozialdemokrat. Verein für den Saalkreis

Distrikt Eöbejün.

Dienstag, den 9. März, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Zur guten Quelle“ in Eöbejün

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Bezirkssekretärs Dreißiger „Ueber die deutsche Reichsoberfassung“. 2. Verschiedenes. Die Mitglieder, auch die weiblichen, werden erucht, sich recht zahlreich einzufinden.

Der Vorstand.

Achtung! Arbeiter-Radfahrer! Achtung!

Die Verkaufsstelle u. Reparatur-Werkstatt des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“ befindet sich nur

Grosse Wallstrasse 18, part.

Otto Pannier, Mechaniker.

Nervenschwäche

und Nervenschwäche Ausserst schmerzlicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialr. Dr. Ramler zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerrüttung und deren Folgenstände. Von geradezu unersätzbarem gesundheitlichem Nutzen Gegen M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Ramler Nachf., Genl 240 (Schweiz).

! Kiepfel !

durch Transport beschädigte, 10 Pfd. 70 Pf.

Bäckerers Obsthandlung, Alter Markt 34

Sofas und Matratzen laufen aut und billig bei A. Simon, Sattlerei in Eöbenmölten.

Näuhähren werden billig ange. 2. Walsch. Nr. 5.

Abzahlung

empfehl

Paul

Sommer

Leipzigerstrasse 14,

1. und 2. Etage,

10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

empfehl

Anzüge, Paletots

5 Mark Anzahlung. Knaben-Anzüge, Schuhe, Stiefel, Uhren

2 Mark Anzahlung. Wöchentlich 1 Mk.

empfehl

Fahrräder

Zwecks Reklame zu ermässigten Preisen

zu verkaufen

Steinau a. O. 181, Solklucha 1 00 2 30 2 75 3 50

Denken 1 00 2 75 3 75 5 25

Starks Oebirgsdecken 4 75 6 25

Lumpen, Ansehen, Papier, Eisen

Metalle, Gummi laufen

Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.

Militärstiefel,

neue und getragene Vang- und Halbstiefel, ferner Schmir

leiche, Jagd- u. Rinderstiefel, große Auswahl; daneben wei

den auch Schuhe und Stiefe mit autem gebrauchten Nie

menieder bill. befoht u. repar

J. Sternlicht, Alter Markt 11.

! Kiepfel !

durch Transport beschädigte, 10 Pfd. 70 Pf.

Bäckerers Obsthandlung, Alter Markt 34

Sofas und Matratzen laufen aut und billig bei A. Simon, Sattlerei in Eöbenmölten.

Näuhähren werden billig ange. 2. Walsch. Nr. 5.

Kinderwagen

Sportwagen

2 Mark Anzahlung. Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portiären, Kleiderstoffe, Damen-Konfektion.

2 Mark Anzahlung.

empfehl

Möbel

Braut-Ausstattungen Federbetten

5 Mark Anzahlung. Einzelne Möbelstücke

2 Mark Anzahlung. Wagen ohne Firma. Lieferung auch nach auswärts frei.

Deutscher Reichstag.

220. Sitzung. Freitag, den 6. März, nachmittags 2 Uhr.
Auf der Tagesordnung steht der Etat für die Reichshofverwaltung in Verbindung mit der ersten Beratung des Entwurfs bei der Fernspreckgebührenordnung.
Abg. Dr. Wolke (Wirtsch. Bgg.) leitet die Hofverwaltung, besonders wegen ihrer sozialen Fürsorge, die aber bei den Unterbeamten noch ausgedehnt werden müsse. Die Vortrefflichkeit der Fürsorge zu bezeugen, davon könne keine Rede sein. Wünsche sollten aber vernommen werden. Die aus Anlaß des Entwurfs der Telephongebührenordnung gegen den Staatssekretär gerichteten Angriffe sind ungerechtfertigt. (Dravo! bei der Wirtsch. Bgg.)
Abg. Kämpf (Freil. Volksp.) wünscht Förderung des Postfachverkehrs. Die neue Fernspreckgebührenordnung ent-

spricht in keiner Weise der dringend notwendigen Verbilligung der Verkehrsbedürfnisse. Durch die Einrichtung der Postkassen sind gerade die Kreise des kleinen Handwerks und Gewerbes zur Benutzung des Telephons herangezogen worden. Bei Einführung des Verkaufssystems hob man hervor, daß das Einzelgesprächsystem einen großen Verwaltungsapparat erfordert und also unpraktisch sei. (Hört, hört! bei den Freil.) Was damals richtig war, ist heute doppelt richtig. (Sehr richtig bei den Freil.) Die Hofverwaltung scheint aber der Ansicht zu sein, daß nicht sie für den Verkehr zu ist, sondern der Verkehr für sie. (Sehr richtig! bei den Freil.) Eine Erhöhung der Verkaufsgeldhöhe innerhalb verständiger Grenzen wäre allerdings erzwungener. Das Prinzip von Leistung und Gegenleistung streng durchgeführt, das würde uns schließlich dahin führen, daß ein Brief von Königsberg nach Berlin billiger befördert werden muß, als ein Brief von Königsberg nach Köln. So weit hat es, werden unsere Reformschwä-

mer auf postalischem Gebiet doch nicht gehen wollen. (Lebh. Beifall links.)
Abg. Dr. Strube (Freil. Bgg.) steht im Gegensatz zum Vortrager der Telephongebühren-Ordning nicht ablehnend gegenüber und spricht seine Sympathie für die Ober-, Mittel-, Unter-, gehobenen Unter-, Bureau- und Hilfsbeamten in der Post aus. (Beifall.) Redner gibt noch eine Reihe von Anregungen, bittet u. a. um Sonntagstrube für die Postkassen und um Verringerung der „Gehobenen“ von gewissen Beschäftigungen, wie Kampenputzen und Karreistieben. (Zustimmung und Beifall.)
In die Stadtverordnetenwahlen in Kiel hat der Oberpostdirektor in ganz unzulässiger Weise eingegriffen. Unleim Kandidaten, dem Volksmann Schwarz, wurde eröffnet, die Hofverwaltung würde seine Wahl nicht genehmigen. Er trat zurück und die Folge war der Sieg der Sozialdemokraten. (Zuruf bei den Soz.: Wir hatten sowieso geglaubt. Beifall.)

Ausverkauf wegen Geschäftsübernahme.

Um meiner alten Kundschaft etwas Außergewöhnliches zu bieten und um mir neue Kunden zu erwerben, habe ich mich entschlossen, mein gesamtes Warenlager (einschliesslich der neuen Frühjahrswaren) zu bedeutend ermässigten Preisen zum

Ausverkauf

zu stellen. Ich gewähre auf sämtliche fertigen Waren von heute bis Ostern einen Rabatt von

20%

der in bar an der Kasse abgezogen wird.

Extra-Angebot (aus voriger Saison):

1 Posten	Herren - Anzüge	Mark	13 ⁷⁵	Wert bis	28
1 Posten	Herren - Anzüge	Mark	18 ⁷⁵	Wert bis	37
1 Posten	Herren - Anzüge	Mark	23 ⁵⁰	Wert bis	49
1 Posten	Burschen - Anzüge	Mark	14 ⁷⁵	Wert bis	24
1 Posten	Burschen - Anzüge	Mark	19 ⁷⁵	Wert bis	32
1 Posten	Prüfungs - Anzüge	Mark	10 ⁵⁰	Wert bis	18
1 Posten	Prüfungs - Anzüge	Mark	15 ⁻	Wert bis	23
1 Posten	Herren - Paletots	Mark	14 ⁻	Wert bis	48

Ed. Cohn,

Inhaber Max Franken,

Leipzigerstr. 1 (Rathaus).

= Herren- u. Knaben-Garderoben. =

Rabattmarken werden während des Ausverkaufs nicht ausgegeben.

bei den Soz.) Der Staatssekretär hat gestern schon auf die Anfrage des Herrn Singer geantwortet, inwiefern er nachgefragt worden, ob die Beamten gewöhnt haben, Laßpaß...
In schon am dritten Belegte in allen Postämtern eine Ver-
fügung eingegangen, daß die Vorleser ihre Beamten fragen
sollten, wer an der Wahl teilgenommen habe. Das ist ein
Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten. Ge-
rechtlich ist es, daß etwa ein Drittel der Beamten die Ant-
wort ablehnt. Solche Vorstimmnisse kommen nur der Sozial-
demokratie zugute. (Vrwaol: links.)

Staatssekretär (Antl.): Im Falle Schwarz hat der Ober-
postdirektor kaum einen Einfluß gehabt. Im übrigen kann
ich bezüglich der Kleider Vorgänge nur wiederholen, was ich
gestern sagte. Die Nachfrage, ob die Beamten gewöhnt haben,
in etwas harmlos. (Vrwaol: Widerspruch bei den Soz.) Herr
Struve hat behauptet, die Denkschrift über die Lage der mit-
telsten Beamten enthalte unrichtiges Material. Ich kann dem
Abgeordneten nur raten, er soll sich von solchen Dingen fern-
halten, denn er vertritt sie nicht. (Vrwaol: rechts.) Große
Unruhe links.) Die Verhältnisse in der Denkschrift sind rich-
tig dargestellt. (Vrwaol: rechts.)

Abg. Werner (Antl.): Herr Struve sollte der Postver-
waltung dankbar sein, denn ohne die Vorgesetzten wäre an seiner
Stelle ein Sozialdemokrat gewählt. (Vrwaol: links.) b. Soz.
— Nachen bei den Freil.) Die Telefongebühren-Erdnung
billigen wir.

Abg. Duffner (Zentrum) befragt über ein schnelleres
Voranwärt der höheren Postbeamten und hält die neue Fern-
sprechpläne für gerichtet. Wer viel telefonieren
muss, soll auch viel bezahlen. (Vrwaol: im Zentrum.)
Abg. Graf v. Helldorf (Antl.) fragt über die Abänderung der
neuen Telefongebühren-Erdnung aus. Diefelbe ist mehr ge-
recht, als die bisherige. Aber auch noch nach dem neuen Ent-
wurf werde das platte Land zugunsten der Städte benach-
teiligt. In der Kommission wird sich in diesem Sinne befechtigt.
In der Kommission wird sich in diesem Sinne befechtigt.
In der Kommission wird sich in diesem Sinne befechtigt.

Abg. Dr. Stille (Antl.) fragt über die Abänderung der
neuen Telefongebühren-Erdnung. Die Abänderung ist nach
den Kosten zu bemessen, halten aber das vorgelegte
Preispaß nicht für richtig. Herr Rämpf hat das schon
ausgesprochen. Sofern nicht findet sich in der Kommission ein
Weg zum rechten Ausgleich. (Vrwaol: bei den Natl.)

Das Haus verlag sich. Verständig gemacht.
Abg. Dr. Stille (Antl.) fragt über die Abänderung der
neuen Telefongebühren-Erdnung. Die Abänderung ist nach
den Kosten zu bemessen, halten aber das vorgelegte
Preispaß nicht für richtig. Herr Rämpf hat das schon
ausgesprochen. Sofern nicht findet sich in der Kommission ein
Weg zum rechten Ausgleich. (Vrwaol: bei den Natl.)

Fortsetzung der Beratung am Sonnabend 2 Uhr.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 6. März 1909.

Zur Arbeitslosen-Zählung.

Es steht für uns außer allem Zweifel, daß die Bearbeitung
des bei der Arbeitslosen-Zählung am 10. Januar 1909 er-
nommenen Materials durch das Statistische Amt der Halle Stadt nur
einen relativen Wert besitzt. Nach der vor mehreren Wochen
erfolgten Vorbereitung der Veröffentlichung des Amtes über diese
Materiale mußten wir darauf gefaßt sein, daß eine mehr schab-
lonenhafte Würdigung des Materials eintreten würde; eine
Anschätzung der endgültigen Arbeit hat diese Voraussetzung be-
stätigt. Der Gesamteindruck der an sich eingehenden Schrift ist
der: man wird den Gedanken nicht los, daß hier eine Be-
wehde gearbeitet hat, die wohl mehr soziale Einsicht und Ehr-
lichkeit besitzt, als gewisse andere amtliche Stellen, die aber
trotzdem nicht aus dem Gedankenkreis der bürgerlichen Welt
heraus kam. Somit können wir hier von einem Mangel an
Objektivität in dem Sinne reden, daß sie als Produkt des
bürgerlichen Willens der Arbeiter der Zahlmaterials an-
gesehen ist. Das kann bewiesen werden.

Insoweit das eine. Wir hatten an die Veröffentlichung der
vorläufigen Ergebnisse einige kritische Bemerkungen geknüpft,
die bei Beachtung nicht untergehen dürfen. Das Statistische
Amt ist in keinem Falle darauf eingegangen, sondern hält an
seiner zuerst weitergegebenen Arbeitslosenzahl fest, also 2378
gegen Arbeitsmangel Arbeitslose. Diese Ziffer muss gegenüber
denjenigen bei der Personenaufnahme am 15. Oktober geradezu
auffallend gering anfallen werden, so gering, daß das Statistische
Amt doppelt vorsichtig in der Ver-
nahme der Abträge hätte sein müssen.

Aber nicht allein, daß das Amt die nach unserer Auffassung
aus ungerichtetem hohen Abträge, die eben weiter nichts als
Schablonenarbeit sind, aufrecht erhielt, es sucht auch die ver-
bleibende Ziffer von 2378 Arbeitslosen nach auf jede mögliche
Weise abzumildern. Es ist für jeden Menschen auffällig, mit
welcher Sorgfalt jedes, auch das unscheinbarste Moment zu-
sammengetragen wird, welches irgendwie den Eindruck der ab-
solut immer noch bedeutenden Arbeitslosenzahl vermindern
könnte. Den Eingang der Schrift bildet eine Erklärung von
drei nach Maßgabe des Statistischen Amtes für die Beurteilung
des Abtrages wichtigen Gesichtspunkten. Zwei sind der
ermittelten Zahl feindselig, schwächen sie ab, nur einer kann
als Beitrag zur richtigen Abstrich angesehen werden. Dieser
erster steht an letzter Stelle.

Was erstes wird genannt die „benutzte Arbeitsarmut
Zählweise“. Das Statistische Amt sagt dazu, daß diese
Zeit noch unter dem Namen „beim beendeten Weib-
nacharbeit und der Jahresende mit ihrer Arbeitzeit“,
ihren tausendfältigen Gelegenheitsarbeiten, ihrer Arbeitsver-
spannung in Millionen von Betrieben der verschiedensten Art...
und mit den Heftigstschmerzen moralischer, seelischer und
physischer Art“. — Diese letzte Bemerkung ist mindestens sehr
deplaziert in einer Arbeit, die von Beschäftigtenlosenzahl
handelt. Aber das Statistische Amt weist durch seine eigenen Ziffern
nach, daß die Feststellungszeit herzlich wenig mit der Arbeitslosen-
zahl zu tun hatte. Von den männlichen Arbeitslosen, welche
den Beginn ihrer Arbeitslosigkeit angeben konnten, waren 88,8
Prozent seit dem 20. Dezember 1908 außer Arbeit, von den
weiblichen 77,4 Prozent. Das Statistische Amt meint ferner,
daß ein nicht unbedeutender Teil der Arbeitslosen seit dem
1. Januar, also erst seit „ein paar Tagen“ beschäftigungslos
gewesen sei. Jeht ganz Erwerbslosigkeit für Menschen, die
eben aus der Hand in den Mund leben, sind für das
Statistische Amt nur „ein paar Tage“.

Dann das Moment der gegen frühere Zählungen be-
rechneten Einwohnereinstellung. Im Jahre 1901 hatte Halle 157 000
Einwohner; die Arbeitslosenzählung am 8. Dezember desselben
Jahres ergab 2389 Arbeitslose. Im Jahre 1909 waren vor-
handen 177 000 Einwohner und auch nur 2378 Arbeitslose. Die
Schrift stellt diese Tatsache in den Vordergrund. Das Korrektiv
hierzü, welches diesmal von ausfallender Bedeutung ist,
die Wanderungsbewegung in der Bevölkerung wird
als nur fast gleichwertig hingestellt. Und doch sagt das
Statistische Amt selbst, daß 1908 fast keinen Nachen Halle zum
ersten Male einen Bevölkerungszuwachs durch den
Zugewanderten gehabt hat. Im Jahre 1907 war noch ein Wan-
derungsgewinn von 3308 Personen zu verzeichnen, im Jahre 1908
dagegen ein Verlust von 2912 Personen. Das ist ein Unter-
schied von 616 Seelen. Was nun glaubt das Statistische
Amt wohl, aus welchen Elementen Wanderungsgewinn und
Verlust zu bestehen pflegen? Der Verlust vor allem doch fast
nur aus arbeitsfähigen Personen, die wegen Arbeitsmangel
den Staub Halle von den Füßen schüttelten. Auch der Wan-
derungsgewinn einer Großstadt birgt erwerbsgemäß einen
sehr hohen Prozentsatz von gewerblichen Arbeitern und Ar-
beiterrinnen. Wir wollen hieraus also das eine ableiten, daß
nämlich der Bevölkerungszuwachs seit 1901 durch diese unzulänglichen
Wanderungsverhältnisse in bezug auf die Arbeitslosenzahl mehr
als aufzuwiegen wird! Nun gibt das Statistische Amt diese
Folgerung allerdings in geringem Maße an, es folgert nämlich,
daß wenn nicht ein Wanderungsverlust zu verzeichnen gewesen
wäre, die Zahl der Arbeitslosen wohl um 1900 vermindert sein
könnte. Trotzdem das eine sehr natürliche Zahl ist, schauerten
wir, daß sie nicht an die Wirklichkeit heranreicht. Aber auch
dann wird sie nicht laffen wollen, so ergibt sich daraus, daß
dann bei der mutmaßlichen Einwohnerzahl von 180 000 auf
10 000 Einwohner 237 Arbeitslose vorhanden wären, während
a. J. 1901 nur 1522 gefaßt wurden. Denn daß damals ein
Wanderungsverlust zu verzeichnen war, davon ist uns nichts
bekannt.

Nun wird man sagen: das hätte können sein, es ist aber
nicht. Ganz recht. Die Herrschaften im bürgerlichen Lager
haben mal wieder Glück gehabt. Wir wollen ja auch nur die
Tendenz des Berichtes aus dem Statistischen Amt darstellen.
Und die geht ganz klar aus der einen Tatsache hervor, daß man
alles für die Zahl der Arbeitslosen unzulänglich geffentlich in
den Vordergrund rückt, während die für unsere Auffassung von
der wirtschaftlichen Lage und der Arbeitslosigkeit günstigen
Momente möglichst bei Seite gerückt werden. Das läßt sich
noch aus zahlreichen anderen Dingen nachweisen, die wir bei
Erörterung der Einzelergebnisse der Zählung mit berühren
wollen.

Das Gewerkschaftsstatistik in seiner geistigen Übung
zu dem Artikel im „General-Anzeiger“, „Unzureichendheiten
bei der Arbeitslosenzählung“, ebenfalls Stellung. Nach aus-
giebiger Debatte wurde einstimmig beschlossen, „daß, solange
der „General-Anzeiger“ den Vorwurf der Fälschung
nicht in aller Form zurücknimmt, dem Statistischen Amt
feindliche Material, wobei vom Arbeitersekretariat, noch von den
einzelnen Gewerkschaften usw. geliefert werden soll“. Wenn
das Statistische Amt hier von feindlichem Material, dann mag es
sich beim „General-Anzeiger“ bedanken. Den Schlußsatz
im geistigen Artikel des „General-Anzeigers“ legte man allgemein
so aus, daß man die Auffassung des Statistischen Amtes, wonach
feindliches bewußt Personen als arbeitslos eingetragen worden
wären, die es nicht sind, zwar gelten lassen könne, aber
zumal vom „General-Anzeiger“ noch lange nicht gelten lassen
müsse. Es einen Widerspruch der Beteiligten konnte man
somit den Satz nicht aufheben. Dem Statistat war zur
geistigen Übung auch eine Nummer des Magistratsorgans —
„General-Anzeiger“ — für Erlangen überliefert worden,
worin die Bemerkungen gegen die bisherigen Zähler usw. unter
der Überschrift wiederholt wurden: „Eine schwebende
sozialdemokratische Arbeitslosenzählung“. Um nun vorzugeben, daß die Arbeiterchaft mit dem
von ihr gelieferten Material wiederum beschimpft
wird, wurden, wie schon bemerkt, die Verbindungen mit dem

Statistischen Amt abgebrochen. Würde das Material nicht schon
bearbeitet, dann hätte das Kartell daselbst zurückgefordert
und dem Magistrat die 300 M. wieder zur Verfügung gestellt.
Zum Schluß sei nun noch darauf hingewiesen, daß, wenn nun
einmal dem Statistischen Amt feindliche Material mehr ge-
liefert werden soll, außer dem Arbeitersekretariat auch die Ge-
werkschaften und eine Anzahl organisierter
Arbeiter in Betracht kommen. So werden u. a. die Gewerkschaften
auch die Berücksichtigung über die Arbeitsvermittlung
stellen, ebenso erklären mehrere Delegierte, auf keinen Fall
die Gewerkschaften weiter zu führen. Also von feindlich
organisierten Arbeiter soll das Amt von jetzt ab noch irgendwie
Material erhalten.

Die Notiz des „General-Anzeigers“ lautet:

Das Statistische Amt betont in einer Fußnote, daß die im
„General-Anzeiger“ in der Nummer vom 20. Februar ver-
öffentlichten Mitteilungen in voller Weise dem Amt her-
rühren. Diese Bemerkung ist vollständig guttrefend. Weiter
wird in der Abhandlung gesagt, daß die Zähler als Mit-
glieder der freien Gewerkschaften durch ein parteipolitisches
Interesse bei ihrem Rangabgang angefaßt wurden, möglichst
alle Arbeitslosen aufzufinden und einzutragen, um ein recht
vollständiges Bild von dem Umfang der Arbeitslosigkeit geben
zu lassen. Daß dabei im Uebereinstimmung Personen als
arbeitslos eingetragen worden sind, die es nicht sind, glaubt
das Statistische Amt nicht. Man kann diese Auffassung
gessen lassen.

Unsere Leser sehen, daß das Gewerkschaftsstatistik recht
hat mit seiner Auslegung dieser Note. Wir wollen aber noch
ein übriges tun und erklären, daß der „General-Anzeiger“ seine
Entschlüsse in dieser Frage nicht selbständig faßt, son-
dern eben auf die Stelle zu hören hat, die ihm das Material
zu seinem Geschäftsbereich liefert. Stellt der „General-An-
zeiger“ diesen Vermittler bloß, dann dürfte in seine amtliche
Verpflichtung ein arges Hoch gerufen sein. Wir glauben zu
wissen, wie der Vermittler steht. Ihm hat der „General-An-
zeiger“ es ausgedrückt, wenn Arbeiter ihn künftig als ein
unzulängliches Organ bezeichnen.

* Freie Jugend-Organisation. Im untern Mittelstern ein
wenig Betretung zu verändern, findet morgen, Sonntag, nach-
mittags ein „humoristischer Unterhaltungsspiel“ statt. Alle Mit-
glieder werden erücht, sich einzufinden. Auch Gäste haben Zutritt.

* Monatsbericht der Vereinigten Bibliothek. Im Monat
Februar wurden von 272 Lesern 514 Bücher entliehen gegen 245
im Februar 1908. Der Bücherbestand hat in diesem Monat eine
wesentliche Erhöhung erfahren, eine ganze Anzahl Werke
schönen literarischen Wertes sind angeschafft. Es befinden sich
darunter Bücher von Angenruber, G. Freytag, M. v. Cramer-
Eichenbach, Keller, W. Raabe, Seidel, Spielhagen
u. s. f. An Unverkauften waren bisher wenig Ankauf, auch hier
ist Abhilfe geschaffen. Es sind nur gute, beheimtete Schriften
bezogen worden. — In Besonderen gingen im Februar ein: Vom
Hindenburg 23 Bde., von der Redaktion des „Vollständigen“
6 Bände, von Gnoschen 12 Bände und von Gen. Taub
ein Band; Menschen, die den Pfad verloren. — Wir machen
darauf aufmerksam, daß nur gegen Vorweisung der Leihkarte
Bücher entnommen werden können. Leser, die noch nicht im
Besitz der Karte sind, müssen ihr Mitteilungsblatt vorsetzen.

* Die Expedition unseres Blattes muß die berecht. Abonnenten
aufmerksam machen, daß sämtliche Abstriche angehalten sind, bis zum
10. jeden Monats die Abonnementsarbeiten wieder neu angeschafft.
Es befinden sich darunter die Abstriche von Angenruber, G. Freytag,
M. v. Cramer-Eichenbach, Keller, W. Raabe, Seidel, Spielhagen
u. s. f. An Unverkauften waren bisher wenig Ankauf, auch hier
ist Abhilfe geschaffen. Es sind nur gute, beheimtete Schriften
bezogen worden. — In Besonderen gingen im Februar ein: Vom
Hindenburg 23 Bde., von der Redaktion des „Vollständigen“
6 Bände, von Gnoschen 12 Bände und von Gen. Taub
ein Band; Menschen, die den Pfad verloren. — Wir machen
darauf aufmerksam, daß nur gegen Vorweisung der Leihkarte
Bücher entnommen werden können. Leser, die noch nicht im
Besitz der Karte sind, müssen ihr Mitteilungsblatt vorsetzen.

* Der wickliche Gang unserer Verhältnisse ist noch viel
wenig bekannt. Daher ist es recht interessant, einmal von
etlichen bekannteren Geheimnissen der Vergangenheit und Wert
gegenüberzustellen. Ein Mittel gegen Abstrich und Hühner-
augen, Preis 3 M., Wert 20 Pf.; gegen Cholesterin 2 M.,
Wert 15 Pf.; gegen Vollblutigkeit und Kopfschmerzen
2,40 M., Wert 60 Pf.; ein Mundwasser 3 M., Wert 50 Pf.;
ein Pulver gegen Hustenreiz 4 M., Wert 12 Pf.; ein weiteres
Mittel gegen Hustenreiz 2 M., Wert 1,75 M.; Kham-
kraut 3 M., Wert 20 Pf.; Augenwasser 3 M., Wert 40 Pf.;
Augenwasser 3 M., Wert 20 Pf.; Handwundmittel 6 M.,
Wert 60 Pf.; Vätererzeugungsomade 2,90 M., Wert 20 Pf.;
Salbe gegen Sommerprossen usw. 3 M., Wert 20 Pf.; Epis-
tenzmittel 2 M., Wert etwa 3 M.; ein anderes Epilepsie-
mittel 15 M., Wert 10 Pf.

Diese Verhältnisse liefern sich leicht um Gumberte bemühen,
tätlich angepriesene Mittel finden sich unter ihnen. Trotzdem
werden die Nummern nicht auf, die auf diesen plumpen aller
Schwindel hineinfallen.

* Vermitt. Am 11. Februar d. J. hat die Verkäuferin Mar-
garete Brandt, 19 Jahre alt, ohne jede Mitteilung ihr elterliches
Haus verlassen und ist bis heute nicht zurückgekehrt. Die nieder-
trübten Eltern bitten alle Beteiligten, welche über den Verbleib
der jungen Wärdens Auskunft geben können, dies dem Ver-
fasser mit, um Nachdruck an folgende Adresse: Adolf Strauß,
Halle a. S., Wolfstraße 21. Befehle war die Vermittlung mit
langem, englischen Polier, braunem Sportrock, braunem Hut
mit blaunem Band, braunen Stiefeln und schwarzer Zibel-
boa.

* Nationaltheater. Morgen, Sonntag, nachmittags von
3½ Uhr ab, findet eine große Prädikationsvorstellung lebender Thea-
trophien mit nur wenigen, mit Ausnahme bei kleinen Eintrittspreisen
statt. Näheres siehe Anzeige in heutiger Nummer.
(Fortsetzung des lokalen Teils in der 3. Beilage.)

Konfirmanden-Anzüge

Allerbeste Ausführung, wunderbarer Sitz und Solidität sind die Vorzüge meiner Konfirmanden-Anzüge.

Julius Hammerschlag

36 Gr. Ulrichstrasse 36, neben der Alten Promenade.

33 ⁰⁰	29 ⁵⁰	26 ⁵⁰	24 ⁰⁰
21 ⁵⁰	18 ⁵⁰	15 ⁵⁰	12 ⁵⁰ 8 ⁵⁰

Prüfungs-Anzüge

5 ⁸⁰	8 ⁵⁰	12 ⁰⁰	15 ⁰⁰	21 ⁰⁰
-----------------	-----------------	------------------	------------------	------------------

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Abzahlungsgeschäfte
R. Blumenreich, Gr. Ulrichstr. 34.
L. Eichmann, Grosse Ulrichstrasse 51.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.
Deutschlands größtes Kredit-Unternehmen.

Carl Rasemann, Man achte genau auf Alte Promenade 35.

Paul Sommer, Leipzigerstr. 14.
M. Thiele, Göbenstr. 1. p.

Böttcherei, Herrn. Baumüller, BURG. 5.

Waschgefäße in grösster Auswahl billig.

Brauerien, C. Bauers Biere nach Pilsener u. Münchner Art sind rein u. unbedenklich.

Freybergs Brauerei empfiehlt ihre Biere.

F. Günther, Halle a. S. Mallesches Aktien-Bier ist das Beste.

Caramel-ralz-Bier, Schutzm. Pelikan mit Jungen.

Rauchfuss Pilsener, Rauchfuss Lichtenhalm, Rauchfuss Caramel, Rauchfuss Limonaden.

Briketts, Kohlen, Friedrich Jesau, Gr. Steinstr. 49.

Ed. Linke & Ströfer, Mehner & Müldener, R. Müller & Co., Mansfelderstr. 25/26.

Bärsten, Besen, Pinsel, Max Jacull, Schmeerstr. 1.

Butterhandlungen, H. Doller, Leipzigerstr. 64.

Control-Kassen, Anker-Contr.-Kassen, Verh. B. 5 Zimmer.

Drogen und Farben, Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24.

Ernst Fischer, Moritzwinger 1, Friedrich-Drog., Ecke Weidenplan.

Ernst Fischer, Moritzwinger 1, Friedrich-Drog., Ecke Weidenplan.

Ernst Fischer, Moritzwinger 1, Friedrich-Drog., Ecke Weidenplan.

Ernst Fischer, Moritzwinger 1, Friedrich-Drog., Ecke Weidenplan.

Ernst Fischer, Moritzwinger 1, Friedrich-Drog., Ecke Weidenplan.

Ernst Fischer, Moritzwinger 1, Friedrich-Drog., Ecke Weidenplan.

Ernst Fischer, Moritzwinger 1, Friedrich-Drog., Ecke Weidenplan.

Ernst Fischer, Moritzwinger 1, Friedrich-Drog., Ecke Weidenplan.

Ernst Fischer, Moritzwinger 1, Friedrich-Drog., Ecke Weidenplan.

Ernst Fischer, Moritzwinger 1, Friedrich-Drog., Ecke Weidenplan.

Damen- u. Kinderkonfektion, Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 27/29.

Damen-Kleiderstoffe, Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 27/29.

Damenputz, garn. u. ung. etc., H. E. Bauer, Reilstr. 9.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Delikatessen und Fische, Carl Harich, Nikolaistr. 6.

Gardinen, Toppiche, Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Gartenereien, Blumenhandlungen, Paul Schäfer, Ludwigstr. 18.

Glas und Porzellan, Louis Böker, Leipzigerstrasse 7.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Grabenkmal, W. Burkhart, Dessauerstr. 2.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Honigkuchen, Zuckerwaren, Schulze, Schmaikuchent. Volksp.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Möbel-Magazin, N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 88.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.

Speidition, Möbeltransport, O. Kästner & Co., Brunoswarde 26.



alige Leute, auch der Aerzte, deckt seinen Bedarf an Hygien. Artikein im Spezialgeschäft v. C. Kappen...

Haararbeiten, künstliche, O. Siebert, Leipzigerstrasse 33.

Handelwagen-Fabriken, Oskar Kutscher, Stellmacherel, Montkirchhof 10.

Haus- und Küchengeräte, Burghardt & Becher, strasse 10.

Herrn-Artikel, Blankenstein, Leipzigerstr. 36.

Herrn-Artikel, W. Brackebusch, Gr. Ulrichstr. 37.

Herrn-Artikel, F. C. Siebert, Handwerkerstr. 9.

Herrn-Artikel, Herrn-Garderobe, O. Hermann, Bauchwitz, Markt 4.

Herrn-Artikel, W. Brackebusch, Gr. Ulrichstr. 37.

Herrn-Artikel, Moritz Cahn, Leipzigerstr. 1.

Herrn-Artikel, Ed. Cohn, im Rathhaus.

Herrn-Artikel, Otto Heimsath, Steg 19.

Herrn-Artikel, Otto Knoll, obere Leipzigerstr. 36.

Herrn-Artikel, M. Schwedler, Kl. Ulrichstr. 24a/11.

Konfirmanden, kleidet man elegant u. billig, Anzüge von 7.25 M. an.

Konfirmanden, Ernst Renner, 14 Marktplatz 14.

Konfirmanden, S. Weiss, Größtes Spezial-Geschäftshaus der Provinz Sachsen.

Konfirmanden, Herren-Damen-Wäsche, Schürz., Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 27/29.

Konfirmanden, Friedrich Bock, Schmeerstrasse 18.

Konfirmanden, Albert Gentzsch, 10 Pflaizen, allen Stadtteilen.

Konfirmanden, Rob. Schmidt, Leipzigerstr. 78/71.



R. Kegel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel.

R. Kegel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel.

R. Kegel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel.

R. Kegel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel.

R. Kegel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel.

R. Kegel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel.

R. Kegel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel.

R. Kegel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel.

R. Kegel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel.

R. Kegel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel, Kleider- u. Herren-Artikel.

Schuhwaren, Valentin Pils, Merseburgerstr. 161.

Schuhwaren, H. Hoffmann, Grassew. 1.

Schuhwaren, S. Jacob, Gr. Ulrichstr. 45.

Schuhwaren, W. König, Marktplatz 5.

Schuhwaren, Hans Sachs, Grosse Ulrichstrasse 32.

Schuhwaren, Herm. Schlichte, Langestr. 17.

Schuhwaren, Paul Scheer, Kl. Ulrichstr. 24.

Schuhwaren, Schukhlin, Merseburgerstr. 47.

Schuhwaren, Herm. Strabel, Freimfelderstr. 9.

Schuhwaren, Alb. Wetterling, Schmeerstr. 26.

Schuhwaren, H. Wiebach, Kl. Ulrichstr. 12.

Seifen und Parfümerien, Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 27/29.

Seifen und Parfümerien, W. Hellen, Tuche, Kollektionen.

Seifen und Parfümerien, P. Ochsenecht, Gr. Klausstr. 6.

Seifen und Parfümerien, M. Oppermann, Bernburgerstr. 16.

Seifen und Parfümerien, F. C. Wissel, Marktplatz 11.

Seifen und Parfümerien, W. F. Wollmer, Gr. Ulrichstr. 4/5.

Seifen und Parfümerien, L. Zengerling, Schulstr. 7.

Seifen und Parfümerien, Valentin Pils, Merseburgerstr. 161.

Seifen und Parfümerien, H. Hoffmann, Grassew. 1.

Orts-Krankenkasse zu Schkeuditz.
Montag 8. März, abends 8 Uhr, im Saal des „Eintrachthofes“
General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht pro 1908.
2. Bericht der Neuloren.
3. Wahl der Krankenkontrollen.
4. Tagesfrage.
5. Anträge.
6. Verschiedenes.
Zahlreichem Erscheinen der Herren Vertreter nicht entgehen.
Der Vorstand,
H. Schaefer, 1. Vorst.

Blauer Stern, Theissen.
Sonabend, Sonntag u. Montag, von 6, 7 und 8 Uhr.
Gr. Bockbierfest.
Musikal. u. theatr. Unterhaltung von Hugo Blank-Weinga. Freunde und Gönner haben ergeben ein
Emil Bosticher.

ff. Thür. Rohwurst 55 St.
ff. Cervelatwurst 120 St.
Westf. Schinkenw. 110 St.
Thür. Landschinken 185 St.
fr. Flomenschmalz 75 St.
frische Cassler 94 St.
fr. Molz-Butter 60 St.
grosse Eier 8 St.
fette Bücklinge 5 St.
Schmalz 55 und 60 St.
Auf jed. 1/2 Pf. Margarine gebe 1 gr. Tafel Schokolade
gratis.
Otto Gottschalk,
Gr. Ulrichstr. 3,
Steinweg 24.

Die Neue Zeit.
Wochenchrift der deutsch. Sozialdemokratie.
Es sollte niemand verpassen, auf Die Neue Zeit zu abonnieren.
Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.
Bestellungen nehmen entgegen alle Auswärtige und die
Volks-Buchhandlung,
Mars 42/48.

Die schönsten **Narren-** kappen, Bockkirmützen zu Fabrikpreisen.
Wall. Kart.-Fabr. G. Hild,
G. Steinstr. 27/28 (fr. Sporthotel).

Billige böhmische Bettfedern.
1 Pfund genau ganz gefüllte, 1 Stk. halbwolle 1 Stk. 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100.
1 Stk. Federkissen, kleine gefüllter, 1 Stk. 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50.
10 Stück von 10 Pfund an reichs. Gewandhaus gefertigt, für Nichtgewandhaus geeignet. Verleihe gratis. S. Benisch in Teichweg Nr. 874, Döbeln.

Schwapp abet über Kopfläufe u. d. Brust à Fl. 60 Pfg., nur bei **Brant Fischer, Vörlagwinger 1.**
Rosshaar (Schweifhaar) fault jetzt **Brant Fischer & Sohn, Schillerhof 4.**

Werkzeuge, Eisenwaren in nur gut. Qualität empfiehlt **Paul Schneider** Kreuzberg, Straße 4.

Schneider, gute Werk u. Patentarbeiter haben dauernde Beschäftigung bei **Alt. Großher Nachf.** Poststraße 21.

Zu den bevorstehenden Einsegnungen empfehle mein reichhaltiges Lager in fertigen

Mache vor allem darauf aufmerksam, dass ich bei Verwendung nur dauerhafter Stoffe ganz besonderen Wert auf

Konfirmanden-Anzügen

Melton-Cheviot 7 90
Kräftig Cheviot-Qualität mit tiel-schwarzer Decke

Diagonal-Kammgarn 9 90
Solide Qualität, erprobt im Tragen

Prim. Kammgarn 17
Reelle Kammgarn-Qualität, solid im Trag-tiefschwarz

Kammgarn-Cheviot 13 50
Praktische Stoff-Qualität, vorzügliche Verarbeitung

Satin-Kammgarn 24
Hervorragende Qualität, Ersatz für Mass

gediegene, von Massarbeit nicht zu unterscheidende Verarbeitung lege.



Prüfungs-Anzüge

5 90 7 50 9 75 11 25 13 50 16 50 18 00

Konfirmanden-Hüte, Servieturs, Kragen, Manschetten, Krawatten, Hosenträger. Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Auf alle Waren ohne Ausnahme **Rabattmarken i. W. von 5 %** als Mitglied des hiesigen Rabatt-Spar-Vereins.

Alex Michel

HALLE a. S., Kleinschmeden, Ecke Markt.

Montag, den 15. März, abends 8 1/2 Uhr im „Volkspark“
Grosser Kunstabend.

Auftreten der berühmten **norwegischen Sängerin**

Frau Bokken-Lasson,

die ihre reizenden Volkslieder zur Laute zu Gehör bringt.

Der Künstlerin, die 12-16 Lieder vortragen wird, geht ein beehrenter Ruf voraus und ist dieselbe bereits in den meisten großen Städten des In- und Auslandes mit durchschlagendem Erfolg aufgetreten.
Serien à 30 Pfg., sind im Partei- und Arbeiter-Sekretariat, sowie in allen Gewerkschaftsbureaus, gegen Vorzeigung des Mitglieds- oder Verbandsbuches zu haben.
Der Bildungsausschuss.



Volkspark

Haltestelle der elektrischen Bahn **Halle a. S.** Burgstrasse Nr. 27 Fernsprecher 1107

2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards. Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.

Grosse Säle u. Parterre-Räume. Gut geheizte und ventilerte Lokalitäten. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Spezialität: Volkspark-Brot. :: Vorzüglicher Mittagstisch. Alkoholfreie Getränke und gepflegte Weine und Biere. ff. Weine in Gläsern und Karaffen. :: Liköre.

ff. Freyberg-Pilsner. Münchener Biere.

Sonntag den 7. März nachmittags 3 1/2 Uhr:

Fastnachts-Ball

arrangiert vom Zentral-Verband der Schmiede.

Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

Sozialdemokr. Verein Naumburg. Montag den 8. März, abends 8 1/2 Uhr im Schwarzen Saal: **Vortrag** des Gen. Leopold-Zeit über: **Die diesjährige Maisfeier.** Die Genossen, insbesondere die Frauen, sollen zahlreich kommen. **Der Vorstand.**

Hohenmölsen. Herren-, Burschen- und Kinder-Garderobe grösste Auswahl am Platze. Bekannt billige Preise. **Emil Walther.**

Kredit nach auswärts.

Empfehle auf

Kredit

Kredit nach auswärts.

Neuheiten in Herren- u. Damen-Konfektion

Serie I Anzahlung 2 M.
Serie II Anzahlung 5 M.
Serie III Anzahlung 6 M.
Serie IV Anzahlung 10 M.

Grosso Wirtschtr. 58.

Äusserst günstiges Spezial-Angebot für Möbel

Einrichtung A
bestehend aus:
1 Bettstelle
1 Matratze
1 Kl.-Schrank
1 Tisch
4 Stühlen
1 Nachtkonsole
7

Einrichtung B
bestehend aus:
1 Muschel-Bettstelle
1 Matratze
1 Kl.-Schrank
1 Büffett
1 Küchenbrett
1 Tisch
2 Küchenstühlen
2 Rohrsthühlen
12

Konfirmanden-Anzüge, Jacketts, Kleider und Prüfungs-Kleider.

Elegante Einrichtungen

bis 3000 Mk. stets vorrätig. An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.

Einzel. Möbelstücke

Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke, Vertikoa, Kommod., Spiegel, Uhren, Spiegelschränken, Küchenschränke, Küchenschränke, Teppiche etc. etc.

Fabrik-Vergütung

Grosso Wirtschtr. 58.

Nur im modernen, kulantem, vornehmen Möbel-Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I, II u. III.

Lieferung franko. Wagen ohne Firma.

Kreitenmeyer's Zahnpraxis, Leipzigerstr. 8 (vis-a-vis der Ulrichstrasse).

Atelier für modernen Zahn-Ersatz mit und ohne Entfernung der Wurzel.

Schmerzloses Zahnziehen. Kunstliche Plombierungen etc.

Schonendste Behandlung. Höchste Preise. Besondere Zahnbehandlungen. **Telephon 3301.** Mitbringer dieser Annonce erhält 10 Proz. Rabatt.

Dürkopp

Räder sind leicht schnell haltbar
DÜRKOPP & CO. A.-G. BIELEFELD.

Kataloge kostenlos. Vertreter: **A. Erdmann Wwo.**



Wäschemangeln (Drehrollen), in Unterhaltungsform sind die besten! Kein schwerer Gang, kein Wackelgeräusch. Höchst. Druckleistung. Herrl. Wäscheplättung! Eho Sie kaufen, bitte mit Preisliste v. Nr. 71. 24 gold. Medall. u. Ehrenpr. 48jah. Renome. gr. Mangelfabr. Dechl.

3. Beilage zum Volksblatt.

Mr. 56.

Halbes a. S., Sonntag den 7. März 1909.

20. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 6. März.

Treue Arbeiter und treues Gefinde.

Der landwirtschaftliche Bauernverein des Saalkreises hielt am Donnerstag seine Generalversammlung ab. Das da alles Verhandelt worden ist, interessiert uns nicht bis auf einen Punkt. Und das ist der: Kränzung treuer Arbeiter und treuen Gefindes. Es waren 18 Arbeiter und Arbeiterinnen, die man zu dieser peinliche Gefühle auslösenden Schauhellung kommen liess. Die Lohnarbeiter sind als Vorbesitzer des Vereins schon die übliche Rede, die nach dem Bericht folgende Stellen enthält:

Rum 12. Male kann der Verein eine beträchtliche Auszeichnung vornehmen. Bis jetzt haben 250 Prämien erhalten, heute sind es 14, eine Arbeiterin aber ist leider schwer erkrankt. Die sogenannten (1) freien Arbeiter mühten wenigstens 30 Jahre in derselben Wirtschaft tätig sein, die aus der engeren bäuerlichen Gemeinschaft, das Gefinde, braucht nur wenigstens 5 Jahre bei demselben Herrn tätig zu sein, um eine Befohlung erhalten zu können. Denn die jungen Leute aus dem Gefinde würden häufig durch äußere Verhältnisse veranlaßt, ihren Dienst zu verlassen (Militär, Peitart usw.). Befohlungen erteilen sie aber deswegen, weil sie dem allgemeinen Zuge nach der Elbe widerstehen hätten und dem Lande treu geblieben wären. . . . Aus unserem Verhältnis kann man erkennen, daß die alte deutsche Treue auf dem Lande wirklich noch lebt. Die alten Leute geben zwar Verheugungen nicht mehr statt, aber die jungen müssen wir davor warnen. Sie sollten es wissen und wüßten es ja auch, daß Sie an ihren Arbeitgeber den treuesten Berater fänden. Wer im Kleinen die Treue hält, der stände auch treu zu Kaiser und Reich. . . . Arbeitelose gibt es auf dem Lande nicht (?). Wir geben ihnen auch Beschäftigung in Zeiten, wo weniger zu tun ist. Und nun hoffen wir auch, daß Sie auch ferner dem Lande treu bleiben und durch Ihre Beispiel vorbildlich wirken werden. Seien Sie eingedenk des alten Spruches: Treue ernährt, aber Unfriede vergeht! Und finden Sie das alle, schon Verhältnis zu erhalten. Die Auszeichnungen, die wir Ihnen geben, bestehen in einem Spartenbuch und durch die Güte der Landwirtschaftskammer in Diplomen, Medaillen und Broschen.

Wie rührend! Schamvoll schneigt der Bericht sich aus, wie viel die abgerackerten Arbeiter und Arbeiterinnen in dem Spartenbuch drinstecken haben. Es würde sonst möglich sein, den getauften Leuten einmal vorzuzurechnen, welcher Bruchteil eines Vermögens ihnen damit für jede Arbeitsstunde „geschenkt“ worden ist. Der Sorte, die durch solche auf Täuschung berechneten Hilfsmittel wie Prämien, Diplome, Medaillen und Broschen ihrer Arbeiter fixer zu machen versucht, kann man gar nicht deutlich genug die Meinung sagen. Dreißig lange Jahre müssen Tagelöhner und Arbeiter sich schänden für Großagrarier und Zagebilde, um dann vermittels solcher elenden Prämien verböhnt zu werden. Das Gefinde braucht nur fünf Jahre streuer Dienste“ dazu. Wahrscheinlich soll damit angedeutet werden, daß man es in diesen fünf Jahren ebensoviele prügelt und schmäht, wie die „sogenannten freien Arbeiter“ in dreißig Jahren. Denn das ist die „alte deutsche Treue“ nach dem Herzen der Agrarier, die Sundtreue, die dem Feininger mit Schwelmebeln dankt. Aber das deutsche Volk muß sich dieser Art Treue, die man auch als Anechteligkeit und Hundebenedung bezeichnen kann, einfach schämen. Der Herr Oekonomierat sprach auch von Verheugungen, wovon man die jungen Leute warnen müsse. Nun, wir wissen, was und von der Herr Rat meint. Und wir freuen uns, daß uns Herr Besche Gelegenheit gibt zu sagen, daß wir diese Verheugung mit aller Macht und allen uns rechtmässigen zu Gebote stehenden Mitteln weiter betreiben werden, bis — nun, vorläufig bis die Herren sich entschließen müssen, den treuen Dienstboten und Arbeitern schon nach 30 und 5 Wochen ihre „Verdienstprämien“ zu überreichen. Denn ihren „Ehrentitel“, der sie betanlaßt, Arbeiter zu beschäftigen auch in Zeiten, wo weniger zu tun ist, wird man sehr bald zu schämen wissen in den Streifen der Landarbeiter selbst. Ebenso, daß es „Arbeitelose auf dem Lande nicht gibt“. Das haben dieselben Leute den Mut zu sagen, die Jahr für

Jahr Sehtausende fremder Arbeiter monatelanger Arbeitslosigkeit überliefern. Oder ist es etwa Weiterbeschäftigung in schlechter Zeit, wenn man mehr als die Hälfte der Arbeiter nach gelamer Erntearbeit entläßt? —

„Schöner Spruch“ Treue ernährt, Unfriede vergeht! Aber sollte man alle diejenigen, die durch Ausbeutung, Mißhandlung und Schmähung von Arbeitern durch Verweigerung ihrer Dienstboten, durch Niedertrachtigkeit und Ehrsüchtigkeit ihrer nur auf Knechtung des Menschen durch den Menschen gerichteten Gefinnung Unfriede stiften, ihrer gerechten Strafe zuführen, dann würde vielleicht gerade die Masse, die mit solchen Sprüchen, mit Redensarten von Vaterlandsliebe und ähnlichem umherwirft, nicht zuletzt an die Meise kommen. Die Agrarier jeglicher Färbung werden wissen, wen wir meinen.

* Die Verbindungsbrücke zwischen Köber und Talstraße. Kröllmiller Brücke genannt, darf nicht mit Wagenlasten von mehr als 1250 Kilogramm oder 200 Zentner beschrien werden. Bei Regen diese Verbindung verfehlt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder Haft bestraft.

* Aus dem Bureau des Stadthalters. „Lohengrin“ mit der neuen Ausstattung nach Mutter der Baureiter Neillspiele wird Sonntag abend (letzte Sonntagaufführung) 7 1/2 Uhr gegeben. Die erfolgreiche Opernnovität „Madame Butterfly“ geht Montag abend in der Besetzung der Premieren in Szene. Für Dienstag ist in Abänderung des Repertoires nochmals das Schauspiel „Die fremde Frau“ („La femme X“) angelegt, dessen letzte Wiederholungen stets bei vollbesetztem Hause stattfanden. — Mittwoch steht zum zweiten Male „Tristan und Isolde“ auf dem Spielplan. — Donnerstag: „Die Dollartprinzessin“. Freitag: „Der Jullius“.

* Hofagrarier Garten. Im Raubierhaufe ist der lange entbehrt Mähenloos wieder vertreten, viele Besucher meinten schon, es sei bedenklich, das junge Männchen vom November 1907, das sich vortrefflich entwidelt hat und sich schon seit längerer Zeit durch seinen Mähenantrieb ausfallen zu lassen beiden Geschlechtern unterscheidet, als Ruchlöwen herauszuweisen. Dies würde aber mindestens noch drei Jahre dauern und dann würde die Mähne noch lange nicht so bald gewachsen sein, wie die des neu beschafften Aufzuges, der eine geradezu richtige Baumgröße anweist. Die Lomen der verschiedenen Geenden Afrikas — wir sehen von den Melopomastischen Löwen ganz ab — sind teilweise sehr bedeutend untereinander. Vor allem kommen dabei Körperbau, Schwanzlänge, Haarfarbe und Mähnenausbildung in Betracht. Die Löwen, bei denen nicht nur ein paar Haarbüschel oder ein paar langbehaarte Seitenstreifen am Bauch auftreten, sondern eine dicke und lange Mähne die ganze Bauchfläche bedeckt, pflegt man als Verberlöwen, d. h. also nordafrikanische Löwen zu bezeichnen. Diese Form ist in den letzten Jahren in den Zoologischen Gärten sehr selten geworden, so daß es zu bezeichnen sein würde, wenn dieser neue Löwe, der auch ein sehr feines Gebiß hat, sich zur Gattung eignen würde. — Auch der Rotbüschel hat sein Gebiß abgeworfen. — Die im Garten eingetragene und infolge des Wetters gut ausdauernde Hühnerzucht ist starkem Frostschuß und hier der Nugen viel Vermindert.

* 3. große internationale Ringkampfturnier in „Holländisches“ Theater. Freitag, den 5. März, siegte van Dem (Holland) in 5:49 Min. durch Untergriff am Boden über Barlow (Holland); Lirbach (Holland) über Schulz (Ostpreußen) in 5:45 Min. durch Schulterdrehgriff. Der Kampf zwischen Weber (Deutschland) und Betroff (Walgarien) wurde nach 30 Min. als unentschieden abgebrochen. Ein Entscheidungskampf De Wolf (Belgien) gegen Kambolli (Oesterreich) blieb ebenfalls Sieger in einer Gesamzeit von 51:15 Min. durch Obergriff am Boden. Morgen, Sonntag, den 7. März, finden zwei große Vorstellungen, namlich 4 abends 8 Uhr, statt. Zur Radmittags-Vorstellung gelten ermäßigte Preise. Die Ringkämpfe werden in beiden Vorstellungen fortgesetzt.

* Stadt-Theater. Das dieswöchentliche Programm verdient besondere Aufmerksamkeit. Es werden gezeigt erste und bessere Bilder aus dem Leben sowie solche wissenschaftlicher Natur.

* Central-Theater, Reissgerstraße 17. Im neuen Programm sind einige sehr interessante Aufnahmen enthalten. Dramen und Bilder humoristischer Art. Mehrere von ihnen sind mit Musikbegleitung.

* Mehrere sechsstündliche Studenten amüsieren sich seitern morgen gegen 11 Uhr vor der höheren Lehrerschule an der Promenade. Als die kleinen Mädchen in der Frühstundspalte auf dem Hofe herumprangen, kamen die Mäusen, die jeden-

falls die Nacht „durchgemacht“ hatten, an das Staket und fragten, wo die größten „höheren Fächer“ sind. Die Mädchen sagten, die Großen sind hinten, die Kleinen hier nicht vor. Darauf begnügten sich die Heuschrecken damit, die kleineren höheren Fächer hochziehen zu lassen, bis ein Schulbeamter erschien und die Hebermütigen wegjagte.

* Studentenunfall. Heute Morgen gegen 10 Uhr verprügelten sich auf dem Markt beim Stenium vier betrunkenen Studenten, die mit dem Aufsteigern noch nicht im Reinen waren. Die Polizei, einschließend eines Kommandanten, gab viel Mühe, die vier schönen Seelen auseinanderzubringen. Wahrscheinlich handelte die Polizei gegen „eigene Treue“ gemäß, denn Sittierungen fanden nicht statt. Die Mäusenjäger fanden Aufnahme in einem nahen Café.

* Verhaftete Diebin. Die Frau eines Maurers wurde am Donnerstag in einem größeren Geschäft beim Stehlen erwischt. Bei einer ebenfalls vorgekommenen Durchsuchung in ihrer Wohnung wurde ein recht umfangreiches Lager von gestohlenen Waren aller Art entdeckt. Die Frau blieb in Haft.

* Taubenschießen. Ein in der Friedrichstraße wohnender Taubenschießer erwiderte dem Arbeiter Willi Tanzer gerade in dem Augenblick, als dieser aus dem Schilde des erlernten Taubenschießens wollte. Drei der Tiere waren bereits in einem Tode. Man vermutet in dem Erwiderten denjenigen, der hier schon öfter Gefährdungen ausgesetzt hat.

* Böhm, 5. März. Bei der am Sonntag vorgekommenen Volksblatttagung wurden 20 neue Abonnenten gewonnen. Die Flugblattverbreitung in Mansfeldischen ging glatt von statten. Zudem muß bei den Tagungsarbeiten die Beteiligung der Genossen noch ein wenig werden. Die Schriftleitung.

* Brudorf, 6. März. Unseren Genossen von Brudorf und Umgebung zur Information, daß das Lokal von R. O. G. der Arbeiterkassette nach wie vor nicht zur Verfügung steht. Die Lokalkommission.

Stadt-Theater.

„Tristan und Isolde.“

Von Richard Wagner.

Die ganze Sache Individualität Wagners, die jedem seiner Werke den Stempel aufdrückt, offenbart sich im „Tristan“ am mächtigsten: ihm ist ein ganz großes Musikdrama zu schaffen, dazu bedarf es über den gewöhnlichen Künstler hinaus auch des tiefempfindenden Menschen, der in der eigenen Welt und in harten Seelenangewandte Geühle und Empfindungen durchlebt und durchkämpft hat, denen der Komponist mühselig-dichterischen Ausdruck in höchster künstlerischer Form verleiht. Das heißt, ungeheure Schmerzen nach dem Weite einer über alles geliebten Frau — dem Weibe eines anderen — hat die „Tristan“-Stimmung geboren. Die unerhöpliche, gestaltungstrennende Dichtphantasie Wagners entleert diese Liebe jeder Prosaisität, indem er ihr jedes körperliche Sein nimmt und sie ganz ins Reich des Transzendentalen versetzt. Wie hier zwei lebende Seelen ganz ineinander aufgehen, unloslich miteinander verknüpft werden, so hängen im „Tristan“ Musik und Dichtung in eins zusammen zu einem Werke von erhabener Schönheit und unendlich harter Poesie, zum „Hohen Lied der Liebe“ in den farberreichsten und herrlichsten Tönen.

Zu erschließen ist der Gehalt der gigantischen Tonanschauung nicht; wir können hier nur andeuten und müssen uns auch mit einer ganz kurzen Inhaltsangabe begnügen.

In „Tristan und Isolde“ vor Wagner die bekannte ursprüngliche weltliche Sage des Helten Tristan musikalisch gestaltet. Die Sage ist hier in großen Zügen kurz skizziert: Tristan hat das Land seines Cheims, des Königs Marke von Cornwallis (bis hinüber zu Großbritannien) vor der trübseligen Herrschaft dadurch bewahrt, daß er den Fremdlingen „Iold totete. Isolde war die Verlobte des gealterten Morold, in dem noch ein Schwertkämpfer von Tristans Schwert hat. Eines Tages fand Isolde an der Küste Irlands einen Mann mit einem Kränze. Der Kranz, der sich Tristan nannte, hat Isolde um ihre Hilfe. In einer Schwärze an der Küste des Schwertes des angehenden Tristans erkannte Isolde den Verlierer ihres Verlobten. Sie sagte den Entschluß, den Fremden, der sein anderer als Tristan war, zu töten. Vor seinem Tode ließ sie die geäußerte Worte fallen. Dieser wird Isolde auf einen Schiff, das von Tristan geführt wird, nach Cornwallis gebracht. Sie soll die Gattin des Königs Marke, des Cheims Tristans, werden. Isolde liebt Tristan. Auf der

Zur Konfirmation.

Neue Kleiderstoffe

- Fertige Leibwäsche
- Taschentücher
- Handschuhe
- Strümpfe
- Korsetts
- Tailentücher
- Wirtschaftsschürzen
- Tändelschürzen
- Gürtel
- Schirme.

schwarz, weiss und farbige, in grossartigen Sortimenten, von der allerbilligsten bis besten Qualität.
Passende Besätze = Schneidereiartikel.
Jackets = Fertige Kleider = Busen
Kleiderröcke = Unterröcke.
Denkbar grösste Auswahl zu bekannt billigsten festen Preisen.

- Seidenband
- Sammetband
- Rüschen
- Schleifen
- Jabots
- Kragen
- Serviteurs
- Manschetten
- Krawatten
- Hosenträger.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22, 23, 24.



Persil

Das ideale und vollkommenste selbsttätige
Waschmittel

von hoher unerreichter, geradeter wunderbarer Wasch- und Bleichkraft. Wascht die Wäsche von selbst in einviertel bis einhalbstündigem Kochen, macht sie rein und blendend weiss, frisch und duftig wie von der Sonne gebleicht! Kleben, Bürsten, Waschbrett, selbst Seife und Soda sind entbehrlich, daher ganz enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld! Garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung. Pakete à 15 und 65 Pfg.

Dixin

Verbessertes, im Gebrauch billigstes, unerreichtes Seifenpulver. Garantiert unschädlich. Kein Zusatz von Seife und Soda erforderlich! Erleichtert bedeutend das Waschen, da nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine nötig. Die Wäsche wird schneeweiss und erhält ihren frischen Geruch der Rasenbleiche. Paket 25 Pfg.

Henkel's Bleich-Soda

In Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel, bester Ersatz für Soda, vortüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigen Küchengerät und Holzgeräten etc.

Oben genannte 3 Artikel in allen einschlägigen Geschäften zu erhalten.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Möbel auf Abzahlung

für 95 Mk. für 150 Mk. für 200 Mk.
Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 13 Mk.
für 315 Mk. für 450 Mk.
Anz. 30 Mk. Anz. 30 Mk.

Kedorne Schlafzimmer Mod. Küchen
Anz. 8 Mk. Anz. 5 Mk.

Zur Einrichtung passend:
Toppiche, Tischdecken, Portièren,
Gardinen in grosser Auswahl.

Palelots und Anzüge

auf Abzahlung

für Herren und Knaben

Serie I Serie II Serie III Serie IV
Anz. 2 Anz. 3 Anz. 5 Anz. 8

Damen-Jackets, Kleiderstoffe,
Manufakturwaren, Schuhwaren,
nur das Neueste.

— Federbetten. —
schon mit 3 Mk. Anzahlung.

**Waren- u. Möbel-
Kredit-Haus**
Robert

Blumenreich,
Grosse Ulrichstrasse 24,
I., II und III. Etage.

Wer sich einen Sprechapparat anschaffen will, veräume nicht, zu be-

Oskar Wüstneck

nur Ludwig Wuchererstr. 59

das ständig grosse Lager in Musik-
werken anzufragen, ehe er sich zum Kaufe
entscheidet. Auch das vorwühstete Ohr
wird befriedigt.

Alle Preislisten stets mehrfach vertreten

Spezialität: Mammut-Werke.

Bedeutende Auswahl selbst der neuesten Platten.

Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Teilszahlung gestattet. Ia. Referenzen.



Gutenberg.

Nachnahme die Vervielfältigung gegen
den Schutzmachermeister Emil
Wachsel jurist. Emma Gall.

Stube, Kammer u. Küche, 3 große
Stühle u. Sessel u. 1. April, vern.
bei Karl Krüger, Steben.

Anfichts-Bohrlarten empfiehlt
Wolfsbuchhandl., Garz. 42/43.

Gasthof „Zu d. 3 Königen.“

Steine Klaustrasse 7.

Sonntag d. 7. März:

Unterhaltungs-Abend.

Es ladet freundlichst ein
Joseph Streicher.

Ständesamtliche Nachrichten.

Dalle-Sao, Steinweg 2, 5. März.

Aufgeboren: Manglerer Straube
u. Emma Kauf (Gartenstr. 7).

Arbeiter Sachs u. Anna Brend-
denberner (Schmidstr. 30 und
Lobenerstr. 173). Köhlerer
Doljapfel u. Sophie Gagner (Fien
u. Sambura). Schlotter Claus
und Julie Schmidt (Bielefeld).

Kocher Klemle u. Helene Schramm
(Oberförsterei u. Niederelstried).

Helwibel Rudolph u. Margarete
Vornscheim (Galle a. S. u. Diemitz).

Schlotter Voligt u. Martha Hies-
che (Galle a. S. u. Burscheben).

Neißer Franzfeld u. Erna
Günther (Witterfeld). Mechaniker
Brücker u. Anna Voligt (Galle
u. Oberneubrunn).

Geboren: Arbeiter Schmidt E.
Führingstr. 20. Gile, Dreher
Kreber T. (Kobylstr. 8).

Schlotter Nummer T. (Grien-
str. 2). Eisenbahn-Schaffner
Ludwig E. Schmidt 36. Arb.
Denke E. (Sphenstr. 40).

Unterwiesentale ansetzung Lochter
(Rusthofstr. 1).

Verstorben: Barbiers Kluge
Oberau Duda geb. Schulze, 31 J.
(Leipzigerstr. 94). Schuhmacher-
meisters Anne Oberau Verin
geb. Burhard, 66 J. (Spitze 6).

Stenographenmeister Bernhardt, 64 J.
(Leipzigerstr. 61). Konditor
Wirt Oberau Auguste geb. Latmer,
31 J. (Kronenstr. 4). Ober-
Botschafter Rudolph, 52 J. (An-
der Schwemme 3). Formers Durd
T., totgeb. (Spitze 15).

Dalle-Rord (Gr. Brunnenstr. 3a),
5. März.

Aufgeboren: Stadtsapotheker
Dr. phil. Gentchel und Johanna
Reiner (Hilfstr. und Hohen-
gollernstr. 7).

Heiratung: Feilner Friedr.
und Irda Richardi (Breite-
str. 9).

Geboren: Witwe Amalie
Gorras geb. Singwald, 54 Jahr
(Dialoffenhaus). Arb. Schmidt
E., 1 Jahr (Gr. Wallstr. 42).

Zur
Konfirmation
empfehle ich besonders geeignete
schwarze, weisse u. farbige
Kleiderstoffe
Grosse Sortimente
nur guter, bewährter Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.
Könicke,
am Leipziger Turm.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.
Das neue glänzende Spezialitäten-Programm.
Hierauf folgen: III. grosse Internationale
Ringkampf-Konkurrenz
um den „Preis von Halle“ mit **Mk. 3000** in Bar.
Heute, Sonnabend, den 6. März, ringen:
Sauerer gegen **Noël le Bordelais**
Bayern gegen Frankreich
Schliblisky gegen **Weber**
Bolen gegen Deutschland
van Dem gegen **Urbach**
Holland gegen Rheinland
Altmann gegen **Kutusoff**
Berlin gegen Rußland
Sonntag d. 7. März nachm. 4 u. abends 8 Uhr:
Zwei grosse Vorstellungen.
In beiden: Fortsetzung der Ringkämpfe.
Zur Nachmittags-Vorstellung: Ermässigte Preise!
Nachmittags ringen:
De Wolf gegen **Schmidt**
Belgien gegen Sachsen
Marosch gegen **Altmann**
Böhmen gegen Berlin
Noël le Bordelais gegen **Petitjean**
Frankreich gegen Flandern
Abends ringen:
Sauerer gegen **Randolfi**
Bayern gegen Dettreich
Barkowsky gegen **Weber**
Finnland gegen Deutschland
Kutusoff gegen **Lundgreen**
Rußland gegen Schweden
Schulz gegen **Altmann**
Litauen gegen Berlin
Die Kämpfe dauern ununterbrochen nur bis 15. März 1900.

Walhalla-Theater

Sonntag von nachm. 3 1/2 Uhr ab:
Grosse
Pracht-Vorstellung
lebender Photographien.
Nur erstklassige, neueste Aufnahmen.
Riesen-Programm.
Kleine Eintrittspreise. Eintritt jederzeit.

Schul-Cornister **Reise-Koffer**
Caschen **Taschen**
Grösste Auswahl!
Beste Verarbeitung!
Unerreicht billige Preise!
Hermann Röschel,
40 Leipzigerstrasse 40.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Konfirmanden
Anzüge a 12.00, 18.00, 16.50, 18.00, 19.50, 22.00—27.00 Mark.
Jackets für Mädchen a 4.00, 5.50, 7.00, 9.00, 10.00, 12.50, 15.00 Mk.
Kleiderstoffe à Mtr. 1, 1.50, 1.80, 2, 2.50 Mk. **Louis Bieler, Schkeuditz.**

Bestehen Sie
diesjährigen
Tapeten-
Ausverkauf.

Uhren, Gold- und Silberwaren
kauft man wie bekannt am besten und billigsten unter streng reeller Garantie bei
A. Weiss,
Halle a. S., Meinschmeden 6, neben der Engel-Apothek.
Reparaturen an Uhren, wenn diese auch nicht von mir gefaßt, billig.

Konfirmanden-Anzüge!
Grosse Auswahl, in allen Preislagen.
Otto Knoll, ob Leipzigerstrasse 36.
— Rabatt-Verein. —

Sangerhausen.
Spaten, Soden, Scheren, Ketten, Nägel, Schrauben, Werkzeuge, Emaillewaren u. dergl. empfiehlt
G. Wobach.

Weitere Näh-Anzüge, ca. 100 m Stoff zu Anzügen u. Paletots u. 1 Posen Arbeitsstoffen sofort billig zu verkaufen.
Gadebornstraße 41.

Tauben, Weibchen, entfliegen, gegen Diebstahl abzusichern. Viehversicherer 163, II. Vor-Ankauf wird gewarnt.

Maler-Lehrling sucht ein Karl Nagel, Reifh. 108.

Lehrling sucht Kürschner, Tapezierer u. Dekorateur. Barthelstr. 9.
Grundstück in der Nähe Richard Wagnerstr., der Neuzeit entwerf. einger. geteilt. Etagen mit Balkon, 2 St., Kammer, Küche, 390 M. für 36,000 M. zu verkaufen. Off. R. W. an die Exp. d. Blattes.
Bauhandwerker stellt f. alle Branchen, bill. Fr. Julek, Händl. Curt Cohn, Leipzig Hauptbahnhof.

Zur
Konfirmation!
empfehle aussergewöhnlich billig: Schwarze und farbige
Kleiderstoffe.

- Cheviots,** reine Wolle, doppelbreit Meter 1.50, 2.—, 1.—, 85, **65 Fl.**
 - Diagonalstoffe,** neuestes Gewebe Meter 2.20, 1.95, 1.50, 1.20, **88 Fl.**
 - Mohair-Crepe,** reine Wolle Meter 2.—, 1.75, 1.40, 1.20, **70 Fl.**
 - Chevron,** moderne Webart Meter 2.50, 2.10, 1.70, 1.35, **100**
 - Kammgarnstoffe,** reine Wolle, grosse Breite Meter 2.50, 2.20, 1.90, 1.60, **125**
 - Satintuche,** in allen modernen Farben vorräthig Meter 2.75, 2.40, 2.10, 1.70, **130**
- Grosse Auswahl in **Konfirmanden-Jackets,**
: Unterröcke, Plaids, Korsetts, Wäscheaussternern. :
5% auf alle Waren.

Schneider,
Leipzigerstrasse 94.

Achtung! Achtung!
Heute und folgende Tage **Grosses Preisschiessen.**
Anfang am 6. März; 7. März, 13.—14. März, 20. März, 21. März. **Preisverteilung.**
Bei zahlreicher Beteiligung lobet ersehen ein
Reinhold Bergig, Gasthof zum Schwan, Königsstraße Nr. 54.

Restaurant „Zur Eiche“.
Eichendorffstr. 25.
Sonntag, den 7. März 1909
Bockbierfest.
Es lobet freundlich ein
Robert Kaiser.

Zeit. Bürger-Erholung. Zeit.
Morgen **Kaffee-Kränzchen.**
Sonntag: **Kaffee-Kränzchen.**
Dieses wird freundlich eingeladen. Anfang 4 Uhr.

200 Cigarren umsonst!
Staute Leipzig an Konfirmandenlager etc. und versende wieder für kurze Zeit franco 200 volle 8 Pfg.-Cigarren für Mk. 11.25 oder 200 volle 4 Pfg.-Cigarren für Mk. 13.25. Aufgeb. gebe 200 Cigarren gratis für Weiterempfehl. Also diesem 400 Cig. f. 11.25 od. 400 Cig. für Mk. 13.25. Nur wer bis 3. 14. März bestellt, erh. die 200 St. umsonst. Garantiechein: Geld zurück, wenn Cigarren nicht gefallen.
A. Kaufmann Nachf., Cigarren-Fabrik-Loth, Hamburg 36.

Wie
können sich den reinen, milden Geschmack meiner Tafelkönigin ohne Verzug wirklich nicht denken!
Ab. Knäusel, Magerstraße.
T.-K. muß als Margarine vert. werb.

Gelegenheitskauf in neuen und gebrauchten **Fahrrädern,** Straßenrenner mit ar. Kettenrad u. bogig. Lenkstange. Tourenrad m. u. ohne Freilaufwerk für 35, 40, 50, 60, 70, 90 Mark.
H. Schindler, Uhrmacher, Al. Ulrichstr. 35.
Verbring fürs Kaufmännische u. Lehrling fürs praktische Schirmlach per Diersen gesucht. Geeigneten jungen Leuten ist beides geboten. Vergütung, höchstens 4—6 Mk., samt dem Lehrling für die Vertiefung ausserlich werden.
Bruno Claus, Schirmlachfabr., Gr. Steinstr. 55, Ecke Neunhäuser.
Makulatur verk. Genossenschaftsbuchdruckerei

Niemand verläumde das diekwichtige großartige Programm im
Kansa-Theater
zu besichtigen.
Wanz hervorragend ist das Entations-Drama:
„Der Graf von Monte Christo“.

Zeit. Theater Zentralhalle
Sonntag, 7. März nachm. 3:12 Uhr
Max und Moritz.
Abends 8 Uhr:
Marianne, ein Weib aus dem Volke.
Lebensbild in 4 Akten.
Rock-Schneider finden hell Stoff! Dorotheenstrasse 5, III.
Gies Herrmann u. Frau, a. Pri. Rathung zu verk. Friedrichstr. 36, I.

Inventur-
Tapeten-
Ausverkauf
K. Rapsilber,
Schneebergstr. 2.
Selten günstige Gelegenheit zum Einkauf von
Tapeten.

Möbelmagazin Halescher Tischlermeister,
E. G. m. b. H.
nur Gr. Ulrichstr. 50, neben den Kaisersälen.
Wir offerieren nachstehende Wohnungseinrichtung
zu **Mk. 467.—**
als ganz besonders vorteilhaftes Angebot.

- 1 nussb. mod. Vertikow mit Spiegelrückwand Mk. 65.—
 - 1 Kleiderspind „ 65.—
 - 1 Spiegel mit Schränkchen „ 45.—
 - 1 Auszugstisch „ 24.—
 - 1 Sofa mit mod. Moquette-Pflischbezug „ 72.—
 - 4 Stühle „ 20.—
 - 2 mod. Betten mit Matratzen
 - 1 Waschtisch „ 128.—
 - 1 Spiegel „
 - 1 Stuhl „
 - 1 Küchenschrank
 - 1 „ Tisch „ 48.—
 - 2 „ Stühle „
 - 2 „ Rahmen „
- Mk. 467.—
Gegen Kasse mit 5% Rabatt.
Desgleichen sehr preiswerte Einrichtungen zu **Mk. 350.—, Mk. 420.— etc.**

Alle Parteischriften empfiehlt **Die Volksbuchhandl.**
Neueste Grammophon-Platten eingetroffen.
Reparaturen preiswert.
Carl Dorn
Neue Promenade 14.

Selten günstiges Angebot
Wir haben von einem grossen Emallierwerk
ca. 6000 Kilo emallierte Geschirre
sehr preiswert erworben und bieten mit diesem Gelegenheitskauf unserer werten Kundschaft ganz besondere Vorteile.
Der Posten besteht aus:

Bratpfannen	Salz- u. Pfeffer-Mengg.	Brotkapseln	Wassertrichter	Schmortöpfe	Salz- und Mehlmosten
Kasserole	Kaffeetrichter	Kaffeekannen	Boullions- u. Kaffeekocher	Tassen u. Untertassen	Deckelhalter
Durchschläge	Kehrschaufeln	Teesiebe	Kaffeekocher	Konsole mit Mass	Wasserkannen
Schüsseln	Schnellbrater	Eiertiegel	Maschinenöpfe	Aufwaschwannen	Waschbecken
Schöpföffel	Milchkocher	Kaffee- u. Zuckerbüch.	Milchkrüge	Ringtöpfe	Wasserkessel.

Von diesen billigen Geschirren können komplette Küchen-Einrichtungen zusammengestellt werden.
Burghardt & Becher, Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Leipzigerstr. 10.
Deutschlands grösstes Spezial-Geschäft für emallierte Haus- und Küchengeräte.

Landgemeinde-Ordnung.
Ergänzt u. erläutert durch amtl. Material. Preis 1 Mark.
Landgemeinde-Ordnung.
Preis 30 Pf.
Die vollständ. Gesinde-Ordnung über die Bestimmungen der preuss. Gesetze über die Rechte der Gesinde u. Wichtigkeit des Gesinde.
— Preis 30 Pfg. —
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung.**
Für die überaus zahlreiche Teilnahme und Blumenbeiden beim Begräbnis unseres lieben Sohnes **Alfred** sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Leib. den 4. März 09.
Hermann Kühn u. Frau
Anna geb. Bergmann
nebst Angehörigen.

Konfirmanden-Anzüge fertig 10-32, nach Mass 25-45 Mk.
in schwarz u. blau.
Hoflieferant **G. Assmann.**

Für die Inserate verantwortlich: H o b. J i g n e r. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.). — Verleger: vorm. Aug. C r o s. jetzt H. J ä h n i g. — Sämtl. i. Halle a. S.



Unterhaltungs-Blatt

Wochen-Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 10

Sonntag, den 7. März

1909

Breite und Tiefe.

Es glänzen viele in der Welt,
Sie wissen von allem zu sagen,
Und wo was reizet, und wo was gefällt,
Man kann es bei ihnen erfragen;
Man dünkt, hört man sie reden laut,
Sie hätten wirklich erobert die Braut.

Doch gehen sie aus der Welt ganz still,
Ihr Leben war verloren,
Wer etwas Treffliches leisten will,
Hätt' gern was Großes geboren,
Der sammle still und unerschläft
Im kleinsten Punkte die höchste Kraft.

Der Stamm erhebt sich in die Luft
Mit üppig prangenden Zweigen;
Die Blätter glänzen und hauchen Duft,
Doch können sie Früchte nicht zeugen;
Der Kern allein im schmalen Raum
Verbirgt den Stolz des Waldes, den Baum.

Friedrich Schiller.

Die Vorstellung vom Weltgebäude im Wandel der Zeiten.

(Nachdruck verboten.)

Seinem geistreichen Buche über „Das Werden der Welten“ hat Archenius ein zweites unter dem Titel unserer Ueberschrift folgen lassen. In den letzten Kapiteln desselben spinnt er den Faden weiter, der sich durch das ganze erstgenannte Werk hindurchzieht. Die ersten Kapitel dagegen widmet er den Sagen der Naturvölker von der Entstehung der Welt und den Schöpfungslegenden bei den Kulturvölkern der alten Zeiten. Bemerkenswert von ihnen ist das dritte Kapitel, in welchem die schönsten und tiefdurchdachten Schöpfungsagen dargelegt werden. Ich glaube, es hätte genügt, wenn das Buch mit diesem etwas erweiterten Titel begonnen hätte, denn soviel man auch den Anschauungen der alten Völker unterlegen möchte: Ueber den Charakter der Sage kommen sie alle nicht hinaus, einfach weil diesen Völkern die naturwissenschaftlichen Kenntnisse fehlten, deren sie zu einer wissenschaftlich begründeten Anschauung bedurft hätten. In diese Sphäre tritt er erst im vierten Kapitel ein, welches die Weltanschauung der Gelehrten in den alten Zeiten behandelt. Gerade diese Ausführungen verdienen gelesen zu werden, weil sie sehr vielen Leuten ein ganz anderes Bild des klassischen Altertums entrollen werden, als es in den Köpfen der alten Philologen herumspukt, die mit der Geschichte Griechenlands und auch noch Roms ebenso Schindluder treiben, wie unsere modernen Historiker preußische oder russische usw. Geschichte lüthen, die die übelsten Dinge und Geschehnisse mit Gloriolen umgeben, welche sie als Idealzustände erscheinen lassen. Es verdient weit herumgetragen zu werden, was Archenius z. B. über athenische Denk- und Lehrfreiheit berichtet. Der eine Fall des Sokrates ist ja bekannt genug. Er wird aber auch mehr als Heroentum des Sokrates dargestellt, als er benutzt wird, um die Unbuddsamkeit der Athener zu charakterisieren. So lange die Meinungen der alten Philosophen nicht gegen

die Religion gedeutet wurden, kümmerte man sich wenig darum; sowie aber die Lehrmeinungen vor den Tempelschwellen nicht mehr Halt machten, wurde es anders. Sehen wir zu, was Archenius dazu berichtet.

Der Sizilianer Empedokles, der ungefähr ums Jahr 460 v. Chr. lebte, kam zu dem unserer modernen Anschauung vollkommen entsprechenden Satz, daß ein wirkliches Entstehen aus nichts (eine Schöpfung) nicht stattfinden könne, und daß ebenso die Vernichtung von etwas Materiellem unmöglich sei. Alle Dinge sind aus den vier Elementen Erde, Luft, Feuer und Wasser zusammengesetzt. Wird ein Körper scheinbar vernichtet, so beruht das nur darauf, daß sich seine Zusammensetzung (das Mischungsverhältnis der vier Elemente in ihm) verändert. Der Lehrer des Perikles, Anaxagoras, der nach dem Perserkriege nach Athen übersiedelte, wandte diese Ansicht auf das Weltall an, dessen ewige Dauer er lehrte. Das ursprüngliche Chaos hatte allmählich bestimmte Formen angenommen: Die Sonne war nach ihm ein kolossaler glühender Eisenklumpen, und auch die andern Sterne waren glühend — infolge der Reibung gegen den Aether. Da die Athener die Sterne für göttliche Wesen hielten, wie man bei Plato und Aristoteles lesen kann, so wurde Anaxagoras auf die Aufgabe eines seiner Jünger, Kleantes, als Gottesläugner angeklagt und ins Gefängnis geworfen. Er entging dem Schicksal des Sokrates nur durch Perikles' kräftiges Eingreifen. Er ging vorsichtigerweise in freiwillige Verbannung und starb allgemein geachtet in Lampsakos im Alter von 72 Jahren. Man erhält eine recht eigentümliche Vorstellung von der hochgepriesenen Zivilisation in Athen, wenn man liest, wie von ihren hervorragenden Söhnen einer nach dem andern in die Verbannung ging, um der Strafe (oft Todesstrafe) für seine philosophischen Ansichten zu entgehen. Sokrates mußte den Weisheitslehrer leeren; nach seinem Tode hielt sich Plato zwölf Jahre lang in der Fremde auf, um das Schicksal des Meisters nicht teilen zu müssen, und wurde in Italien mit den pythagoräischen Lehren bekannt. Aristoteles, Platos Schüler, wurde von einem Demeter-Priester der Lasterung angeklagt und vom großen Rat (Areopag) zum Tode verurteilt, konnte sich aber zur rechten Zeit nach Chalkis auf Euböa retten und starb in der Verbannung im Alter von 68 Jahren (322 v. Chr.). Ebenso ging Diagoras, der das Dasein der Götter leugnete, in die Verbannung, nachdem er zum Tode verurteilt worden war, und der Philosoph Protagoras, dessen Schriften öffentlich verbrannt wurden, wurde des Landes verwiesen. Protagoras, der behauptete, die Götter seien Personifikationen von Naturkräften, wurde hingerichtet. — Alles das in dem Athen, was uns so oft als Hort der Freiheit gepriesen wird.

Wahrscheinlich der größte Denker der alten Zeit war Demokritos, dessen zahlreiche Schriften bis auf ganz unbedeutende Fragmente verloren gegangen sind. Seine Anschauungen sind uns durch seine Gegner übermittelt, vermutlich noch vielfach entstellt. Wir wissen, daß er recht moderne Anschauungen gehabt haben muß. So glaubte er, daß die Atome sich in beständiger Bewegung befinden, und ewig und unzerstörbar sind; durch Vereinigung der Atome entstehen alle Körper und alles was geschieht, wird von unänderlichen Naturgesetzen beherrscht. Die Sonne ist nach seiner Meinung von ungeheurer Größe, und die Milchstraße besteht aus sonnenähnlichen Sternen. Die Anzahl der Welten ist unendlich, sie sind einer langsamen Veränderung mit Untergang und Wiedergeburt unterworfen. Man sieht, mehr kann man einfach nicht verlangen, denn das sind im Grunde die Anschauungen, welche uns die neuesten Forschungen vermittelt haben. Um so schlimmer stehen gegen diesen Lichtstroph die andern großen Philosophen der Hellenen ab, die Sokrates, Plato, Aristoteles, denen eine naturwissenschaftliche Betrachtungsweise überhaupt unzugänglich war.

Besünder entwickelte sich die Naturforschung in Syrakus und Alexandria, von denen wir nur die Namen Pictas, Archimedes, Eudoxus von Knidos, Eratosthenes, Aristarchos nennen.

Der letztere hat offenbar nahezu 2000 Jahre vor Copernikus das sogenannte copernikanische System begründet, aber seine Ideen gingen verloren, während Ptolemäus mit seinem im Allmählig niedergelegten System die Autorität auf astronomischen Gebiete wurde. Er lehrte bekanntlich, daß die Erde das stillstehende Zentrum der Welt sei, um welches sich alle Planeten, wozu auch Sonne und Mond gehörten, sich drehen. Diese Anschauung blieb während des ganzen Mittelalters die herrschende.

Bei den Römern hatte die Naturwissenschaft ebenfalls keine Stätte. J. A. Lange sagt in seiner Geschichte des Materialismus von ihnen: „Ihre Religion wurzelte tief im Aberglauben, ihr ganzes Staatsleben war von abergläubischen Formeln eingeschränkt. Die ererbten Sitten wurden mit eigensinniger Starrheit festgehalten, Kunst und Wissenschaften hatten wenig Reiz für die Römer, die Vertiefung in das Wesen der Natur noch weniger. Die praktische Richtung ihres Lebens herrschte über jede andere.“ Nur wenige gebildete Römer hatten sich aus der massenhaft nach Rom geschleppten Schätze der Kunst und Wissenschaft feinere Bildung auch in den Naturwissenschaften angeeignet. Von ihnen ist Lucretius am bekanntesten geworden mit seinem wunderbaren Gedichte „De rerum natura“, in welchem er die Anschauungen von Empedokles und Demokritos verherrlicht. Selbständiges aber schäufte die Römer nicht, sie ahmten nur nach und haben in ihren steten Kriegen wertvolle Schätze der Kunst und Wissenschaft vernichtet. Bei den Mohammedanern waren es unduldsame Priester, die dem Fortschritt der Wissenschaft nicht günstig gestimmt waren, und die römisch-christliche Kirche war die ärgste Feindin der Wissenschaft, die man sich denken kann. Das Mittelalter war unter der Herrschaft Roms denn auch die unfruchtbarste Periode, die aber die Reaktion gegen sich selbst gebär und damit indirekt in der Neuzeit die fruchtbarste Periode des Fortschritts einleitete, die die Welt je gesehen.

Die Vorläufer die Copernikus gehabt hat, können den Ruhm dieses eigenartigen großen Mannes natürlich nicht verdunkeln. Es lag in der Zeit, daß seiner Lehre kräftige Streiter erwachsen, Streiter, ohne die seine Lehre nicht so schnell durchgebrungen wäre. Die Schrift, in welcher Copernikus seine Anschauung vom Bau der Welt niederlegte, erschien erst in seinem Todesjahre, und so entging er dem fürchterlichen Schicksal, das manche seiner Anhänger traf. Als erster Wärter bestieg der Dominikanermönch Giordano Bruno den Scheiterhaufen, den wahnsinnige Pfaffen ihm errichtet hatten. Doch konnte das den Siegeslauf der copernikanischen Lehre nicht aufhalten; die größten Geister der Zeit wandten sich ihr zu: Kepler, Galilei, Descartes, und nun brach eine Zeit an, in der die größten Männer, welche die Menschheit hervorgebracht, weiterfertigten, die neue Lehre zu festigen und durch neue Entdeckungen und Beobachtungen zu erweitern und auszubauen. Newton und Leibniz, Kant und Laplace bezeichnen den Weg, den nunmehr die Forschung gehen sollte und mit größtem Erfolg zurückgelegt hat.

All das und noch vieles mehr findet bei Arrhenius gerechte und kritische Würdigung. Um so verwunderlicher ist es, daß er sich so lange bei Swedenborg und seinen Anschauungen aufhält und über die erheblichen Mängel dieses Mannes, der mit Geistern und Engeln operiert, hinwegsieht. Schon der Umstand, daß die Engel Swedenborgs ihm zwar alles und jedes mitteilen, was damals schon wissenschaftlich bekannt war, aber nichts, was die nächste Zeit brachte, tut die Meinung ab, daß Swedenborg selbst an seine Erzählungen glaubte. Warum haben ihm denn seine Engel nichts von den doch vorhandenen und bloß nicht uns bekannten Planeten Uranus und Neptun mitgeteilt?

Von Wichtigkeit werden die Ausführungen Arrhenius, sobald er in die neue Zeit eintritt. Mit Recht stellt er die hochstehenden Anschauungen Buffons in die vorderste Reihe der Ansichten über die Weltentstehung. Sie ist viel zu wenig bekannt, weil bei uns immer Kant in den Vordergrund geschoben wird. Eine Reihe der Schwierigkeiten, die Buffon nicht zu erklären vermochte, überwand der berühmte französische Mathematiker und Astronom Laplace, dem es besonders gelang, ein ausgezeichnetes Bild von der Entstehung der Saturnringe zu geben. Laplace entwickelte seine Ansichten über die Entstehung des Sonnensystems in einem kurzen Anhang eines astronomischen Werkes und legte ihr selbst anscheinend nicht so großen Wert bei, wie sie später namentlich bei den Astronomen gewann. Bei diesen stand Kant, der seine Ausführungen ausführlich in einem besonderen Buche „Allge-

meine Naturgeschichte und Theorie des Himmels“ entwickelte, nicht in so hohem Ansehen, erstens, weil er nicht eigentlich von der Kunst, zweitens, weil er Philosoph war — und diese Leute stehen noch heute bei den meisten Naturwissenschaftlern und Mathematikern in schlechtem Rufe, m. E. eine Nachwirkung der blödsinnigen Epintifizierungen, namentlich der alten Philosophen über naturwissenschaftliche Dinge und drittens, weil sie Kants Buch wie noch heute selbst fast nie gelesen haben, sondern seine Lehrmeinung fast immer nur aus den Darstellungen anderer Autoren kennen. Es ist sehr zu verwundern, wie ein so gelehrter und universeller Geist wie Arrhenius auch die Kantsche Leistung auf diesem Gebiet so stark unterschätzt. Eine Erklärung für diesen Umstand fehlt mir.

Wir können uns leider im Rahmen solches Aufsatzes nicht so ausführlich mit den interessanten Ausführungen Arrhenius beschäftigen, wie es zu wünschen wäre. Vielleicht kommen wir später noch einmal darauf zurück. Unser Autor behandelt das Problem in den übrigen Kapiteln seines eleganten Buches in engen Anschluß an sein früheres Buch über das „Werden der Welten“, wobei er in der glücklichen Lage ist, selbst gewichtige eigene Leistungen mit in die Debatte zu werfen. Es ist ja sein besonderes Verdienst, die Lehre von dem Druke, welche jede Strahlung, Wärmestrahlung, Lichtstrahlung usw. auf die vor ihr betroffenen Körper ausübt, auf die Probleme des Entstehens und Vergehens der Welten anzuwenden und dadurch eine Menge von Tatsachen zu erklären, denen man sonst hilflos gegenübersteht. Jeder, der den Ausführungen der letzten Kapitel, die größere Vorkenntnis erfordern, zu folgen vermag, wird sie verschlingen und noch lange Zeit mit den Dingen beschäftigt sein. Diese fast uner schöpfliche Anregung des vorstehend wie des früher besprochenen Buches ist einer ihrer großen Vorzüge, sicher nicht der geringste. Jedenfalls stellen sie Erscheinungen dar, die einen nachhaltigen Einfluß auf die kosmogonischen Lehren ausüben werden und das Ansehen berechtigen, das sie bisher schon in der Öffentlichkeit erregt haben. Felix Link.

Benjamin.

Wenn ich an die kleine Stadt im südlichen Mähren, in die ich in jungen Jahren verschlagen ward, zurückdenke, so wirbelt durch mein Bewußtsein eine Fülle von Bildern in den verschiedensten Schattierungen. Ich erinnere mich an meinen Einzug in die Stadt und an den erkältenden Eindruck, den die arbeitslose, von weißen Staubwinden durchzogene Hauptstraße, die schmutzigen Kinder vor den Türen der niedrigen Häuser, das jämmerliche Mittagessen und der begriffstüchtige Kellner im „ersten“ Restaurant und das düstere, rauch- und lärm-erfüllte Café auf mich verwöhntes Menschenkind gemacht. Und ich erinnere mich an die herrlichen, mit romantischen Ruinen gekrönten Kollauer Berge, die mit ihren Ausläufern — dem Heiligen Berge, dem Turrod und einem Hügel, der ein mächtiges Schloß trägt — die Stadt von drei Seiten umschließen, und an die vielen Ausflüge, die ich in meinen freien Stunden dahin unternommen. Und die schönen, wohlgepflegten Weingärten in der Umgebung, an die geheimnisvollen, fest verschlossenen Kellertüren und an die Gastlichkeit der vielen, die mich in ihr dunkles, mit Rösser aller Größe bevölkertes Reich geführt. Und an die beiden guten, heiratstügerigen Damen, bei denen ich gewohnt und die mir jeden Tag bewiesen, daß das Sunagessentum nichts anderes sei als ein Abseß auf dem Körper der Gesellschaft und daher mit Gift und Feuer bekämpft werden müsse. Und an den famosen Steueramtsadjunkten, der wie ein Apoitel der Kultur in die Stadt gekommen, um zu zeigen, wie man sich heiden, benehmen und unterhalten müsse, der Theatervorstellungen und Kostümstücke arrangierte, einen Eislaufverein und Tennisclub gründete und durch diese seine beachtende Tätigkeit auf dem Gebiet des gesellschaftlichen Lebens jung und alt zu kümmerlicher Verbesserung hinriß. Und an den gestrengen Bezirksvorsteher, dessen Wohlwollen ich mir durch die Verbeugung verschätzte, durch eine Verbeugung, deren geringer Winkel — wie er sich auszudrücken gerubte — in gar keinem Verhältnis stand zu meiner untergeordneten Stellung einer — der Würde seines Amtes andererseits. Und an den Gesongverein des Ortes, der sich allwöchentlich zu einer Probe versammelte, zu einer Probe, bei der es sich höchst selten um Lieder, gewöhnlich um die Güte des Weines handelte. Dies alles und noch vieles andere lebt in mir auf.

Ich lernte ein friedliches Völklein kennen, das sich des reichen Segens freut, den Mutter Natur über die ganze Gegend ausgegossen, das im fröhlichen Genießen sein Behagen findet, das keinen Problemen nachjagt, keine Fragen stellt, nicht grübelt und nicht sinnt, keine Anregung gibt und keine erträgt, niemals

für Sammlung, immer für Zerstreuung ist und stets nach Wech und Karten ruft.

In wilder Lust — ich war, wie gesagt, ein junger Mensch — kürzte ich mich in den Strudel dieses Lebens, dieses Treibens.

Eine Woche nach meiner Ankunft kam ein neuer Mann in die Stadt, ein Ingenieur, dem die Führung der Wasserleitungsarbeiten anvertraut worden.

Seine schöne männliche Erscheinung und sein gewandtes Auftreten revolutionierten die Herzen sämtlicher Damen, um so mehr — als er ihnen nicht anders als in kühler Höflichkeit begegnete. Und wenn er an unserem Stammtisch erschien, so überließen auch wir uns ganz dem Zauber seiner Persönlichkeit, seiner Intelligenz. Die Karten und Würfel blieben in der Ecke und die Trastherren hinter der Junge. Wir vergaßen auf diese Dinge, wenn er zu erzählen begann. Denn er verstand zu erzählen. Und nicht nur das, er verstand auch uns zum Erzählen aufzumuntern. Der Mann gefiel mir. Er gefiel uns allen, den oben erwähnten Steueramtsadjunkten nicht ausgenommen.

Eines Abends lasen wir in der Zeitung von einem Prozeß, der sich mit einer — nun, mit einer solchen, die auf die StraÙe geht, befaßte. Und so kamen wir in unserer Unterhaltung auf den Stand zu sprechen, dem die Feldin jener Gerichtsverhandlung angehörte.

Da sagte der Ingenieur: „Wenn Sie, meine Herren, nichts dagegen haben, so will ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die zu dem Gegenstand, den wir behandeln, in einiger Beziehung steht.“

Wir gaben unser Interesse zu erkennen, und er begann: „Ich kam in die Großstadt in meinem zwanzigsten Jahre, ein Benjamin an Leib und Seele. Ich erwähne dies schon deshalb, weil es zu meiner Geschichte gehört, und dann, weil es heutzutage — wo bereits Vierzebnjährige zu Weibern gehen, und zwar zu Weibern schlimmerer Sorte, die ihnen Blut und Gemüt vergiften —, weil dies heutzutage erwähnt werden muß. Woburd ich mich rein erhalte? Ich schreibe ein großes Verdienst daran meinem Vater zu, der mich eines Tages — ich besuchte damals die fünfte Realschulklasse — auf einen Spaziergang mitnahm, mich aufklärte, mir alles sagte und mich ganz besonders vor jenen Damen warnte. Diese Unterredung machte auf mich einen großen Eindruck. Ich sah mit klaren Augen in das Gewebe des Lebensprozesses und brauchte nicht mit neugierigen Sinnen nach den Geheimnissen der Schlafstube lugen. Ich lernte Dinge kennen, die — aller mystischen Romantik entkleidet — mir natürlich erschienen wie alles andere und meine Einbildungskraft nicht weiter beschäftigten. Und was jene Damen anlangt, so entwickelten sich in mir GrundfäÙe . . . Nun, meine Herren, GrundfäÙe sind niemals zu verachten; aber es kommt darauf an, ob sie sich in der Stunde der Versuchung bewähren. Und wenn ich bis dahin nicht gefallen war, so verdankte ich's weniger meinen GrundfäÙen als dem Umstand, daß die Versuchung an mich nicht herangetreten war. Erst in der Großstadt bekam ich ihre Krallen zu spüren. Sie ist überall. Sie lauert in allen Straßen und Gassen, sie hucht vorbei und flüstert und lockt, sie winkt aus den Fenstern und ruft aus den Türen. Und sie wohnt in meiner nächsten Nähe, in demselben Hause, auf demselben Flur, geradezu Tür an Tür mit mir. Und ich sah sie jeden Tag. Entweder allein oder in Begleitung. Es war ein reizendes Weib, aber ich blieb kühl bis ans Herz hinan. Eines Abends aber war ich gezwungen, der Versuchung einen Besuch zu machen.“

„Hört, hört!“ tönte es erwartungsvoll aus dem Kreise der Zuhörer.

Der Ingenieur machte eine kleine Pause, dann fuhr er fort: „Ich muß vorausschicken, daß ich ein armer Teufel war und, um mich zu erhalten, Lektionen geben mußte. Täglich fünf bis sechs Stunden. Das war nichts Angenehmes, trug mir aber so viel ein, daß ich die Miete bezahlen und mir jeden Tag ein kaltes Nachtmahl leisten konnte. Das mußte mir genügen. Ich weiß nicht, ob Sie, meine Herren, imstande sind, sich mein Stauen vorzustellen, als ich eines Tages ein reiches Weib und eine Flasche Wein auf meinem Tisch erblickte. Ich versuchte vergebens, mich auf einen Onkel oder eine Tante oder einen Gönner zu besinnen, dem ich diese UebertäÙung zu danken hätte. Und da ich zu keinem Schlusse kam, so rief ich die Frau, bei der ich wohnte, und fragte sie. Sie zwinkerte geheimnisvoll mit den Augen und deklamirte? „Ja? Nicht wahr? Ein goldenes Herz, wie? Das Fräulein daneben. Sie wissen . . .“ — „Aber wie kommt die dazu?“ fuhr ich auf. Und sie erzählte, jenes Weib hätte sich nach mir erkundigt, hätte gefragt, warum ich so blaÙ aussehe und so weiter. — Ich war wütend, ließ die betürzte Frau stehen und lief hinüber . . . zu der Versuchung. Ihr „Herein!“ sagte mir, daß sie allein zu Hause war. Ich trat ein und staunte. Ich staunte über die Pracht des Zimmers, über die eleganten Möbel, über die luxuriösen Teppiche, über den glänzenden Tand, der auf dem Spiegeltisch ruhte, und am meisten über sie selbst, die in ihrem lichten, leichten Kleide wie ein belebender Ton die Harmonie ihrer Umgebung erkellte. „Ich ersuche Sie . . .“ Ich stockte. Es wurde mir schwer, zu vollenden. Das Weib war schön, wunderschön, aber sie war

doch eine . . . „Ich ersuche Sie, Ihr gutes Herz anderen Leuten gegenüber zu betätigen. Sie haben kein Recht . . .“ — „Ich weiß nicht, was Sie meinen“, unterbrach sie mich, die Augen senkend. „Und ich weiß, daß Sie mich verstehen. Adieu!“ Ich wendete mich zur Tür. Aber sie glitt wie eine Kage an mir vorüber, sagte die Rinke und bat: „O bleiben Sie! Sie wissen nicht, daß ich wochenlang . . . Sie glauben nicht, welche Freude . . . Sie ahnen nicht, wie ich mich . . . O verzeihen Sie, daß ich Sie aufhalte, daß ich Sie bitte, einige Minuten, einige Augenblicke zu bleiben.“ Und ich blieb. Nicht, weil mir ihre Verwirrung, ihre hilflosen Worte, ihre fliehenden Augen Mitleid einflößten. Nein! Ich blieb, um sie mit der Grausamkeit, deren nur die Jugend fähig ist, meine grenzenlose Verachtung fühlen zu lassen, um ihr die Luft zu zeigen, die zwischen ihr und mir, zwischen ihr und der ganzen Menschheit gähnte, um ihr zu sagen, wie gemein, wie häßlich, wie abscheulich sie sei, nicht würdig eines Blickes, eines Fußtritts. „Was wollen Sie von mir? Was hören Sie meine Kreise? Was kümmert Sie meine Armut? Wie können Sie's wagen, mich zu unterstützen? Mit einem Gelde, das Sie sich . . .“ — „Sprechen Sie's aus! Warum zögern Sie?“ Ihre leise, zitternde Stimme ergriff mich. Und ich wurde härter, um mich gegen das ansteigende Gefühl des Mitleids zu wappnen. „Mit einem Gelde, das Sie sich durch Preisgabe Ihres Leibes erwerben, das Sie in ehrlöser Weise ehrlöser Leute abnehmen, mit einem Gelde, an dem der Fluch der Sünde haftet . . . Wie können Sie's wagen? . . .“ Meine Ahetonik versagte endgültig. Versagte gegenüber dem glänzenden Augen, in denen Tränen zitterten, gegenüber ihrem leisen, wehmütigen Lächeln um ihren Mund, gegenüber ihrer ledernen, gleichenden Schönheit. Und mein Herz sendete eine mächtige Welle durch meinen ganzen Körper. Und diese Welle tobte und tollte und lachte und schrie. Und ein ungekanntes, ungebantes Verlangen durchschauerte mich, den guten Benjamin, der noch nie den Zauber des Weibes empfunden, der die Versuchung noch nicht gekannt. Verlegen und schüchtern und gierig langte ich nach ihrer Hand. Sie war so kalt, diese Hand — und doch gingen Funken von ihr aus, glühende, sprühende, heißende Funken, die — zu loderbenden Flammen emporwachsend — sich in mein Inneres schlugen. „Verzeihen Sie mir!“ Ich sagte es mit heißerer Kehle. Sie aber erwiderte ganz rubig: „Verzeihen? Ich habe nichts zu verzeihen! . . . So hab' ich Sie mir gedacht. So mußten Sie sprechen, mußten mich schmähen, verdammen, verachten . . .“ Ich konnte mich nicht länger bemeistern. Mit wildem Ungestüm umschlang ich sie, preßte sie an mich, küßte ich sie. „Aber Georg, lieber Georg!“ Es klang wie eine Bitte, klang wie Angst. „Schweig, Mädchen . . . Weib . . . Dirnel!“ So rief ich. Und ich rang mit ihr wie ein Raufender. Und sie wehrte sich mit der Kraft der Verzweiflung. Warum wehrte sie sich, die sonst so Gefügige? Warum nahm sie mich nicht an ihr Herz, mich, den sie unterstützen wollte? Und warum stieß sie mich von sich, daß ich voll Scham und Mut ihr Zimmer verließ?“

„Un glaublich!“ rief der Steueramtsadjunkt. „Aber wahr!“ sagte der Ingenieur. „Am nächsten Tage war ihre Wohnung leer. Ich sah sie nicht wieder.“ —

Diese Geschichte, der wir mit begreiflicher Spannung gefolgt und deren eigentümliches Ende uns zur Aufstellung der seltsamen Hypothesen anreize, ging mir lange im Kopf herum und noch heute denke ich mitunter über das sonderbare Erlebnis des Ingenieurs nach.

Vor allem frage ich mich: War seine Erzählung Wahrheit oder war sie Dichtung? Oder Wahrheit und Dichtung?

Ich sprach von seiner Intelligenz und andererseits von dem sadenscheinigen geistigen Habitus der Gesellschaft, in die er trat. Vielleicht bezweckte er nichts anderes, als die geistige Stimmung, die in der Runde herrschte, durch Geschichten zu heben, die wie Ankererben wirkten. Vielleicht befristete es ihn, in die ach! so klaren und ruhigen Köpfe seiner Stammtischgenossen einige Verwirrung zu bringen. Vielleicht hat er an irgend ein Erlebnis angeknüpft, ihm aber beim Erzählen eine andere, der Wahrheit nicht entsprechende Wendung gegeben. Vielleicht ist es wahr, daß er gelitten und daß ein mitleidiges Weib seine Not lindern gewollt. Aber hatte er sich wirklich gegen diese Hilfe gewehrt? Not und Stolz wohnen wohl als Begriffe friedlich zusammen, im unerbittlichen Leben aber weichen sie einander gewöhnlich aus. Nicht jedem, dessen Magen hungrig ist es gegeben, eine dampfende Schüssel zurüdzuweifen; nicht jeder Bedürftige fragt, ob die Hand seines Wohlthäters rein und edel ist . . . Und so kommt mir mitunter der Gedanke, die Sache habe sich wohl ein wenig anders zugegetragen.

Die Anschaulichkeit jedoch, mit welcher der Ingenieur die Szene im Gemach jenes Weibes geschildert, spricht für ein wirkliches Erlebnis. Und wenn es wahr ist, daß sie ihm helfen wollte, daß sie ihn aber zurückwies, als er die Hand nach ihrem Körper ausstreckte, dann läßt sich der Widerstreit dieser beiden Tatsachen nur durch die Annahme erklären, daß der junge Schöne, unberührte Student die geheime Liebe der Dirne getreten. Sie sah ihn wohl jeden Tag, den stillen, unnahbaren Jüngling, sie beobachtete ihn vielleicht, wenn er abends bei der

Lompe sah und seine Studien trieb, und sie sprach mit seiner Wirtin über ihn. Ihre Seele beschäftigte sich mit ihm. Ihre Seele, verlassen von der ganzen Welt, ihre Seele, nach der niemand fragte, ihre einsame, elende, trostlose, geknechtete Seele lehnte nach diesem Menschenkinde, das ihr größer, besser erschien als alle andern, sie lehnte nach einem Worte, einem lieben oder bösen Worte aus seinem Munde, nach einem einzigen Blick aus seinen Augen. Tagelang, nächstelang seufzte ihre Sehnsucht. Und als sie dann erfuhr, wie er sich plagen und mühen müsse, da langte sie wohl mit tausend Freuden nach der köstlichen Gelegenheit, dem Geknechten zu helfen. Eine stille Hilfe sollte ihm werden. An Feingel Männchen sollte er glauben. Aber er glaubte nicht und kam wie ein zürnender Gott, die Geknechteten in der Hand. Und er schwang sie mit schöner, berückender Wildheit. Und seine Schläge waren so süß wie nichts auf der Welt. . . . Aber dann, aber dann! Warum mußte sein Jörn verrathen? — Sie dürstete nach seiner Seele und er begehrte ihren Körper, sie liebte seine Reinheit und er vergaß sich bei einer Dirne. Welch eine Enttäuschung, Welch ein Jammer! — Ja, sie muß ihn geliebt haben, wenn seine Enttäuschung wahr ist.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Die Psychologie der Messerstecher.

Man weiß seit vielen Jahren schon — schreibt Lombroso, der bekannte italienische Forscher, in der Wiener „N. Fr. Presse“ — daß es Geisteskranke gibt, die ihre krankhafte Liebe oder besser gesagt, die anormale Anziehungskraft, die das Weib auf sie ausübt, nicht anders äußern, als indem sie das Weib schlagen oder verletzen. Von solchen Kranken gibt es eine ganze Stufenleiter, die mit denen beginnt, die eine ägende Flüssigkeit oder Tinte auf Frauenkleider sprühen, also verhältnismäßig harmlos, und über jene, die den Mädchen Köpfe abschneiden, die sie zu Hause mit einer Art Kultus umgeben, bis zu den Messerstechern führt, die sich aber auch wieder in verschiedene Kategorien einteilen lassen, die sich mehr oder weniger tragisch äußern. Der eine ist nur Neurastheniker und begnügt sich damit, seine Angebeteten mit der Nadel in die Finger zu stechen, während Barle (ein in Lombrosos Schriften erwähnter Irrensiniger) schon mit 14 Jahren von dem traurigen Wahn befallen war, er müsse die Mädchen, die er bevorzugte, verletzen, anstatt sie zu beruhigen, mit neunzehn Jahren das erste Mal zum Stich ausholte, aber nicht verletzte, sondern nur mit der Messerschärpe zuzitief, sich dann mit zweiunddreißig Jahren jedoch nicht mehr meißern konnte und mehr als fünfzig Mädchen mit dem offenen Messer tötete. Als man ihn endlich verhaftete, fand man in seiner Wohnung eine ganze Reihe von Silketten, Segen und Messern, deren Anblick allein bei ihm angenehme Gefühle erweckte.

In Vozen kannte man schon im Jahre 1829 einen Messerstecher, der die Mädchen mit Brotmessern in den Unterleib steckte und selbst sagte, er sei derart von der Lust am Stechen befallen gewesen, daß er keine Ruhe hatte, bis er mindestens ein Messer Blut sah. Tarnowski erzählt von einem Arzt, der, wenn er betrunken war, das Bedürfnis fühlte, mit der Lanzette eine Frau in die Seite zu stechen, bis das Blut ausspritzte.

Das sind immerhin noch die Gemäßigten. Nach ihnen kommen die Totschläger und Nekrophilen (Leichenliebhaber). Unter ihnen war ein Italiener Verzeni, der von seinem neunzehnten Lebensjahre an jeden Winter von der Lust befallen war, die Frauen zu droffeln, wie er es früher bei den Hühnern gemacht hatte. Er verschuldete so den Tod von sieben weiblichen Wesen jedes Alters, und noch später kam ihn die Lust an, seinen Opfern Fleischstücke abzureißen und sich Stücke anzueignen, aus denen er das Blut saugte. In Frankreich tötete der Luftmörder Viduel seine Opfer, schnitt den Körper mitten entzwei, löste mit einem Messer die fleischigen Teile ab und trennte die Knochen wie ein Fleischer ab.

Eine riesige Talsperre

Zur Wasserbergsorgung von Sidney ist in New-Eüt-Wales vollendet worden. Das Staubecken sammelt die Wässer des Nepean und des Cataract-Flusses mit einem Niederschlagsgebiet von 910 Quadratkilometer und faßt 97 Millionen Kubikmeter Wasser. Zum Abschluß des Staubeckens war ein Damm aufzuführen, der oben 247 Meter Länge hat. Seine Höhe über dem Flußbett beträgt 48 Meter, die Gründungstiefe 10,6 Meter, seine Kronenbreite 6 Meter und seine Sohlenbreite 48 Meter. Die Wassertiefe am Damm beträgt bis zu 45,7 Meter und das Staubecken hat ungefähr 9,7 Quadratkilometer Wasserfläche. Der Kern des Damms besteht aus 2 bis 4,5 Tonnen schweren behauenen Sandsteinblöcken, die mit vertikal verlaufenden Fugen in Zementmörtel aufgemauert sind. Die Steine wurden möglichst in verschiedener Höhe eingemauert, um keine durchgehenden wagerechten Fugen zu erhalten. Die senkrechten

Fugen sind mit Beton ausgefüllt. Der Rücken des Damms ist höhl gefürmt, wie es die Festigkeitsbedingungen verlangen. An Baustoffen wurden verwendet 85 000 Kubikmeter Kernblöcke, 150 000 Kubikmeter Bruchsteine, 19 820 Kubikmeter Beton, 8860 Kubikmeter Verbrensteine, 14 500 Kubikmeter Zement und 325 Tonnen Eisen. Die Masse des Materials entspricht einem massiven Würfel, dessen Kantenlänge über 50 Meter lang ist. Für die Gründung, den Ueberlauf und die Bausteine waren 165 000 Kubikmeter Erdreich auszuheben. Die Kosten des Bauwerks betragen insgesamt rund 6¼ Mill. Mark. —

Die Zähne von Natur- und Kulturvölkern.

Die Untersuchung der Zähne von Völkern, die ganz oder einigermaßen im Naturzustande leben, bietet ein besonderes Interesse, da sie Aufschlüsse darüber verspricht, inwiefern der immer zunehmende Verfall der Zähne in unsern Kulturkreise eine Folge überkultivierter Lebensgewohnheiten ist. In einer englischen Zeitschrift mit dem langweiligen Namen „Dental Cosmos“ (Zahn-Welt) erörtert Louis Otis seine Beobachtungen, die er an den Gebissen von 130 Kindern der Igorroten, eines Volksstammes auf den Philippinen, gemacht hat. Die Igorroten sind nicht ein eigentlich wilder, sondern vielmehr ein halbwildes Stamm. Jene Stammesgemeinschaft, die im besonderen von Otis untersucht wurde, die sogenannten Bentoc-Igorroten, sind die urchigsten unter ihnen. Die Ergebnisse sind recht merkwürdig. Es wurden insgesamt 2881 Zähne untersucht, von denen 187 als kariös befunden wurden. Die Anzahl von kariösen zweiten Zähnen ist demnach außerordentlich gering, sie beträgt kaum mehr als 2 Prozent. Es zeigte sich ferner, daß 77 von den 113 untersuchten Kindern vollkommen gesunde Zähne hatten; bei 29 war ein einziger Zahn kariös, bei vier anderen zwei, bei zwei waren drei und nur bei einem Kinde vier. In den meisten Fällen handelte es sich um kleine Höhlungen im Zahnschmelz, die von Karies ergriffen waren und in keinem einzigen Falle war die Pulpa erkrankt. Die Zahnbögen waren in sämtlichen tadellos entwickelt und irgend eine Anomalie der Zahnstellung war kaum als seltene Ausnahme vorzufinden. Es ist sehr lehrreich, diesen Befund mit dem bei den anderen Einwohnern der Philippinen zu vergleichen. Es wurden, gleichfalls von Otis, 500 Filipinos untersucht. Unter diesen waren nur 24 mit ganz gesunden Gebissen, während 279 von Tausend der Zähne stöckig waren. Es ist zweifellos, daß dieser auffallende Unterschied in der Art der Nahrung begründet ist. Bei den Igorroten bestehen 30 Prozent der Nahrung aus einer Art süßer Kartoffel, 30 Prozent Reis und 30 Prozent aus anderen vegetabilischen Stoffen, während 10 Prozent auf Fisch, Rindfleisch, Hühnerfleisch, Sundeisfleisch und Eier entfallen. Brot ist unbekannt. Reis und Kartoffeln werden roh genossen und ebenso ist der Zucker unbekannt. Dieser Tatbestand ist für die zunehmende Verschlechterung der Zähne der Kulturvölker sehr beachtenswert.

Sinnprüche.

Es ist eine schon ältliche Geschichte. Nicht für sich, seit undenklicher Zeit, nicht für sich hat das Volk geblutet und gelitten, sondern für andere. Seine.

Es ist eben unrecht, daß einer das Entbehrliche bezahlen könne, indes irgend einer seiner Mitbürger das Notdürftige nicht bezahlen kann; und das, womit der Erste bezahlt, ist gar nicht von Nichts wegen das Seinige. F. G. Fichte.

Gar mancher kommt trotz vielem Lesen Mit dem Verständnis in die Irre; Wohl hat er die Sprüche der Weisheit gelesen, Doch nicht verstanden die Weisheit der Sprüche. W. Zeyher.

Auch die besten Menschen haben ihre Fehler. Shakespeare.

Humor und Satire.

Mixtus, von sich selbst. *)

Meine Mutter war zu Hof eine glatte Kammermagd, die der Fürst hat etwa selbst an der Jungfernschaft geplagt. Drum die mir ob solchem Glück neidisch und gehässig sind, nennen mich: „Du Hurensohn!“ und bin doch ein Fürstenkind.

*) Otto Erich Hartleben, Logaüblichlein. München, Albert Langens Verlag.